

Italienische Reise

Die Inszenierung des Lehrstücks „Goethes Italienische Reise“ an der Klasse Sekunda 3 des Freien Gymnasiums Bern im November

Ablauf des Unterrichts

I. Akt

15.11.99

- Die Schüler hatten ihre Tische und Stühle zu einem Kreis gestellt.
- Bücherturm in historischer Ordnung aufschichten. Er nannte jeweils Verfasser, Titel und Erscheinungsjahr. Von J.C.Goethes Aufzeichnungen aus Italien des Jahres 1740 über L. Sterne (1768) , J.G.Herder (1788/89) , J.G. Seume (1802) , Stendhal

(1817) , H. Heine (1828) , Ch. Dickens (1844) , F. Gregorovius (1865-77)

D.H. Lawrence (1927) , Jean Giono (1953) , Rolf Dieter Brinkmann (1979) , Joachim Fest (1988) bis zu Wolfgang Koeppen (1994) und Mauro Lucentini (1995).

- vier farbige Blätter:
 - grün, Ich hatte einige Arbeitsblätter vorbereitet, aus denen ersichtlich sei, in welcher Situation der Autor gelebt habe, bevor er nach Italien gegangen sei.
- rot: Die Fragen nach dem "Wer" und "Warum" standen auf den roten Zetteln
gelb, Das grüne Arbeitsblatt erläuterte die Frage nach dem "Wohin".
rosa, Wir könnten, drittens, natürlich auch einmal das Register der Italienischen Reise aufschlagen, um unter einem beliebigen Stichwort, das uns interessant erscheine, im Text nachzuschauen, wie Goethe seine Reiseeindrücke und Begegnungen beschrieben habe. "Schreibt er detailgetreu oder subjektiv empfindsam?" Die Fragen nach dem ""Woran" und "Wie" seines Vorgehens fanden sich anfänglich auf dem gelben Blatt formuliert.
violett: Informationen über den Aufbau des Buches beschaffen könnten, indem wir es einmal durchblättern, uns über Titel, Motto, Kapitelzahl und -länge, über Zeichnungen und Skizzen usw. gesprächsweise austauschen könnten. Ich stellte die Frage, wie das Buch in der Hand liege? Sei das ein angenehmes Gefühl? Komme es den Schülern zu schwer und dick vor? Was falle ihnen sonst noch auf? Die Frage nach dem "Was" würde den Schülern später auf dem violetten Blatt noch einmal entgegentreten)
- Italien-Karte (auf Boden?)
- Pfeile
- Venedig-Kapitel referierend durchgehen
- 4 x 33 Abschnitte ordnen
- Überschriften dazu erfinden (TA)
- Stadtplan Venedig (Eintragen der Orte Goethes)
- Architektur, Malerei, Theater, Dichtung, Philosophie, Geschichte, Botanik, Wetter- und Meereskunde, Völkerpsychologie, Reise und Lebenskunst bezeichnen die konkreten Gegenstandsbereiche. Goethe, der uomo universale, bildet das vielfältig Erfahrene klar und angemessen ab, bildet sich selbst an den Gegenständen aus und ermöglicht dem Leser Erfahrbares, um dessen Bildung zu fördern. Der Autor ist Lernender und Lehrender zugleich. Das Venedig- Kapitel ist sein Kabinettstück
- Goethe "flieht" nicht als Weimarer Minister, sondern inkognito unter der angezogenen Identität "Filippo Miller, Tedesco, Pittore. "
- Die Hauptabsicht meiner Reise war: mich von den physisch moralischen Übeln zu heilen, die mich in Deutschland quälten und mich zuletzt unbrauchbar machten; sodann den heissen Durst nach wahrer Kunst zu stillen. Das erste ist mir ziemlich, das letzte ganz geglückt." (Brief aus Rom, 25. Januar 1788)
- Bildung im umfassenden Sinn ist nun nicht mehr eine Summe operationaler formaler Fertigkeiten oder ein sanktionierter Fundus materialer Kenntnisse, sondern "ein Prozess, der entscheidend auf der Selbsttätigkeit des Lernenden beruht." (Klafki)

- Die Italienische Reise als Buch, das ist meine Auffassung, ist dieses Modell. In ihr "lehrt" Goethe, wie er lebt, was ihn "bildet". Seine Schrift ist Buchstabe gewordene Frucht eines arkadischen, paradiesischen Baumes, die der Autor dem der lebendigen Natur fernstehenden und zumeist eben "nur" durch das Buch "gelehrten" Leser darbietet. Die Bildegesetze, die Goethe in der wirksamen Natur aufzuspüren befähigt ist, versucht er am eigenen Beispiel symbolhaft als Kunst offenbar zu machen. Wer die Italienische Reise liest, kann Gegenstände und Methode kennenlernen, die Goethe selbst auf seinem Lebensweg weiterführten

Zur literarischen Gestalt. Die "Italienische Reise" als Buch:

Man kann das Buch in die Hand nehmen und durchblättern, um einen ersten flüchtigen Einblick zu erhalten. Was wird dadurch gewonnen, was nicht?

Titel: "Italienische Reise"	Im Erstdruck des Buches von 1816/17 hiess es noch: "Aus meinem Leben. Zweiter Abteilung Erster und Zweiter Teil" Das Motto fehlte in der "Ausgabe letzter Hand", war aber 1816/17 dem Buch vorangestellt.
Motto: "Auch ich in Arkadien!" (Et in Arcadia ego)	Arkadien: südliche, idyllische, heitere Welt von Hirten und Göttern. Das Motiv ist in der Malerei besonders durch Gemälde Poussins (1593-1665) bekannt geworden.
Gliederung:	Der Zeitraum der Reise: 3. September 1786 (Abreise aus Karlsbad) bis 18. Juni 1788 (Ankunft in Weimar) also etwas mehr als 1 ½ Jahre. DREI GROSSE TEILE (insgesamt 23 Kapitel) Teil 1: Von Karlsbad bis Rom (6 Kapitel) (erschienen 1817) Teil 2: Neapel-Sizilien-Neapel (3 Kapitel) (erschienen: 1818) Teil 3: "Zweiter Römischer Aufenthalt" (13 Kapitel) (erschienen: 1829)

Detaillierte Inhaltsübersicht

I. Teil erschienen: 1. Kapitel: Karlsbad bis auf den Brenner (S. 9-22) 1817 (S. 9-177) 2. Kapitel: Vom Brenner bis Verona (23-39)
Berichtszeitraum: 3. Kapitel: Verona bis Venedig (40-63) 3. September 4. Kapitel: Venedig (64-99) 1786- 5. Kapitel: Ferrara bis Rom (100-124) 21. Februar 1787 6. Kapitel: Rom (125-177)

KARLSBAD BIS ROM

II. Teil erschienen: 7. Kapitel: Neapel (178-224) 1818 (S. 178-349) 8. Kapitel: Sizilien (225-321)
Berichtszeitraum: 9. Kapitel: Neapel (322-349) 22. Februar 1787- 6. Juni 1787

NEAPEL UND SIZILIEN

III. Teil erschienen: 10. Kapitel: Juni (350-364)-Korrespondenz-Nachtrag: Päpstliche 1829 (S. 350-556) Teppiche
Berichtszeitraum: 11. Kapitel: Juli (365-381)-Korrespondenz-Bericht-Störende 8. Juni 1787- Naturbetrachtungen- 14. April 1788 12. Kapitel: August (382-391)-Korrespondenz-Bericht- 13. Kapitel: September (392-409)-Korrespondenz-Bericht- 14. Kapitel: Oktober (410-430)-Korrespondenz-Bericht- 15. Kapitel: November (431-443)-Korrespondenz-Bericht- 16. Kapitel: Dezember (444-461)-Korrespondenz-Bericht-Moritz als Etymologe 17. Kapitel: (462-474)-Philipp Neri, der humoristische Heilige- 18. Kapitel: Januar (475-483)-Korrespondenz-Bericht-Aufnahme in die Gesellschaft der Arkadier 19. Kapitel: (484-515)-Das Römische Karneval- 20. Kapitel: Februar (516-523)-Korrespondenz-Bericht- 21. Kapitel: März (524-533)-Korrespondenz-Bericht- 22. Kapitel: (534-541) Über die bildende Nachahmung des Schönen. Von Karl Philipp Moritz 23. Kapitel: April (542-556)-Korrespondenz-Bericht-

ZWEITER RÖMISCHER AUFENTHALT

Blatt 2

DIE FRAGE NACH DEM "WER" UND "WARUM":

Im Mittelpunkt steht Goethe (1749-1832)

Zur biographischen Situation Goethes vor der Reise nach Italien: Wie war Goethes Situation in den ersten Weimarer Jahren? Veränderte sich seine Einstellung?

DIE WEIMARER JAHRE 1775 bis 1786

1. Kurze Anmerkungen:	geb. 1749 in Frankfurt, dort aufgewachsen, frühe dichterische Versuche, die sich in allen folgenden Jahren beibehalten und steigern, Jura-Studium in Leipzig von 1765-1768, dann Fortsetzung und Examen in Strassburg 1770, Rechtsreferendar in Wetzlar 1771, Rechtsanwalt in Frankfurt bis 1775.
7. November 1775:	Der 26jährige Goethe kommt erstmals nach Weimar. Er wird Lehrer und Freund des 18jährigen Herzogs Karl August. Eintritt in den Weimarischen Staatsdienst als Geheimer Legationsrat.
Juni 1776:	Ausarbeitung von Feuerverhütungsvorschriften
Die Pflichten	Hochpolitische Relationen zwischen den europäischen Höfen Wiederbelebung des Silber- und Kupferbergwerks bei Ilmenau "Kriegskommissar", seit 1779-Aushebung der Rekruten Wegebauverwaltung-Wasserbaukommission (Überschwemmungen, Kanalisation etc.) Leitung der "Kammer" (oberste Finanzbehörde) , seit 1782 gesellschaftliche Verpflichtungen, Repräsentation: Leseabende, Redouten, Maskenzüge, Theateraufführungen; eigenes künstlerisches Tun: Lyrik, Dramen, Prosa (1787 erscheinen Goethes Schriften in vier Bänden bei Göschen in Leipzig. Sie enthalten: Zueignung, Werther, Götz, Die Mitschuldigen, Iphigenie, Clavigo, Die Geschwister, Stella, Triumph der Empfindsamkeit, Vögel.) Erste von Goethe selbst veranstaltete Sammlung seiner Dichtungen. Vielfältige persönliche Freundschaften: Charlotte von Stein (Hofdame), Johann Gottfried Herder (Dichter, Philosoph, Theologe, Pädagoge), Corona Schröter (Schauspielerin), Georg Melchior Kraus (Maler), Christoph Martin Wieland (Dichter) u. a.

Man hat errechnet, dass in den ersten zehn Jahren, die Goethe in Weimar zubrachte (1775 bis 1786) und dem herzoglichen Conseil angehörte, 23 000 Fälle in etwa 750 Sitzungen verhandelt worden waren; an 500 Sessionen hat Goethe nachweislich teilgenommen. Nach der Italienreise lebt Goethe von 1788 bis zu seinem Tod 1832 mit ständigem Wohnsitz wieder in Weimar.

2. Aufzeichnungen Goethes 1779:	Die Kriegskommission übernommen. Erste Session. Fest und ruhig in meinen Sinnen, und scharf. Allein dies Geschäft diese Tage her. Mich drin gebadet, und gute Hoffnung in Gewissheit des Ausharrens. Der Druck der Geschäfte ist sehr schön der Seele; wenn sie entladen ist, spielt sie freier und genießt des Lebens. Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit, das Schönste der Gaben wird ihm ekel.
1780:	Das Tagwerk, das mir aufgetragen ist, das mir täglich leichter und schwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart. Diese Pflicht wird mir teurer, und darin wünscht ich's den grössten Menschen gleich zu tun und in nichts grösserem. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spitzen, überwiegt alles andre und lässt kaum augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, ich bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schicksal in der Mitte und der babylonische Turm bleibt stumpf unvollendet. Wenigstens soll man sagen, es war kühn entworfen und wenn ich lebe, sollen will's Gott die Kräfte bis hinauf reichen.
1781:	Das Bedürfnis meiner Natur zwingt mich zu einer vermännigfaltigten Tätigkeit, und ich würde in dem geringsten Dorfe und auf einer wüsten Insel ebenso betriebsam sein müssen, um nur zu leben. . . weil es ein Artikel meines Glaubens ist, dass wir durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustande ganz allein der höheren Stufe eines folgenden wert und sie zu betreten fähig werden, es sei nun hier zeitlich oder dort ewig. Das Muss ist hart, aber beim Muss kann der Mensch allein zeigen, wie's

	inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder. . . Ich fühle, dass ich Flügel habe und sie sind nicht zu brauchen. . . Mir ist des Getreibes zuviel. Wieviel wohler wäre mir's wenn ich von dem Streit der politischen Elemente abgesondert, den Wissenschaften und Künsten wozu ich geboren bin, meinen Geist zuwenden könnte.
1786:	Den 3. September früh 3 Uhr stahl ich mich aus dem Karlsbad weg, man hätte mich sonst nicht fortgelassen. Ich liess mich aber nicht hindern, denn es war Zeit. Ich hatte nur einen Mantelsack und Dachsrannen mitgenommen, und für meine Garderobe wäre es überflüssig, da ich aber soviel Bücher und Papiere mit habe, so war es zu beschwerlich. Nun hab ich mir ein Kofferchen gekauft, das mich recht freut. Auch ist recht gut, dass ich allein bin, denn gewiss, man wird durch anhaltende Bedienung vor der Zeit alt und unfähig. Jetzt freut mich alles mehr, und ich fang in allem gleichsam wieder von vorne an. Gewiss, ich hoffe auf dieser Reise ein paar Hauptfehler, die mir ankleben, loszuwerden. . . Ich reise unter dem angenommenen Namen Möller, den ich auch behalten werde. Herder hat wohl recht zu sagen: dass ich ein grosses Kind bin und bleibe, und jetzt ist mir es so wohl, dass ich ungestraft meinem kindischen Wesen folgen kann. Noch eine böse Arbeit steht mir bevor. Nach einer letzten Konferenz mit Herdern musst ich die Iphigenie mitnehmen und muss sie nun gelegentlich durchgehn und ihr wenigstens einige Tage widmen. Das will ich auch tun, sobald ich ein Plätzchen finde, wo ich bleiben mag.
1787 schreibt Caroline Herder an Gleim:	"Von Goethe wissen Sie also noch nicht, dass er seit Oktober vorigen Jahres in Rom ist? Er lebt dort sehr glücklich. Sein Geist hatte hier keine bleibende Stätte mehr, und er eilte im Stillen, ohne es den vertrautesten Freunden zu sagen, fort. "

Blatt 3

DIE FRAGE NACH DEM WORAN UND WIE

Im Mittelpunkt steht das Reisen, Lehren und Lernen

Zum methodischen und systematischen Vorgehen Goethes:

- **Wie und woran lernte Goethe?**
- **Wie betrachtete er Architektur, wie Malerei, Natur oder Menschen?**
- **Wie lehrte er Fremdsprachen, wie las er Bücher, wie dichtete er?**

"Mir ist jetzt nur um die sinnlichen Eindrücke zu tun, die kein Buch, kein Bild gibt. Die Sache ist, dass ich wieder Interesse an der Welt nehme, meinen Beobachtungsgeist versuche und prüfe, wie weit es mit meinen Wissenschaften und Kenntnissen geht, ob mein Auge licht, rein und hell ist, wie viel ich in der Geschwindigkeit fassen kann, und ob die Falten, die sich in mein Gemüt geschlagen und gedrückt haben, wieder auszutilgen sind. Schon jetzt, dass ich mich selbst bediene, immer aufmerksam, immer gegenwärtig sein muss, gibt mir diese wenigen Tage her eine ganz andere Elastizität des Geistes; ich muss mich um den Geldkurs bekümmern, wechseln, bezahlen, notieren, schreiben, anstatt dass ich sonst nur dachte, wollte, sann, befahl und diktierte". (Goethe: "Italienische Reise", 1786, S. 25)

"Man müsste es wie Göthe machen, der Idiot: alles und jedes gut finden/was der für eine permanente Selbststeigerung gemacht hat, ist unglaublich, sobald man das italienische Tagebuch liest: jeden kleinen Katzenschiss bewundert der und bringt sich damit ins Gerede. .

Wir sind gewiss in ein hässliches, schmerzhaftes, wüstes Labyrinth von Welt geboren worden, von Anfang an. (Keiner will das wahrhaben!). " (Rolf Dieter Brinkmann: "Rom. Blicke". 1979, S. 115 und 202)

Wenn wir die beiden Zitate vergleichen, ergeben sich Fragen:

- **Ähneln sie sich? Wenn ja, warum?**
- **Unterscheiden sie sich? Wenn ja, warum?**
- **Sagen sie dasselbe?**
- **Beurteilen sie dasselbe unterschiedlich?**
- **Wie und woran könnten wir den Inhalt der Zitate überprüfen?**

Blatt 3

DIE FRAGE NACH DEM WORAN UND WIE

Im Mittelpunkt steht das Reisen, Lehren und Lernen

Zum methodischen und systematischen Vorgehen Goethes:

Wie und woran lernte Goethe?

Wie betrachtete er Architektur, wie Malerei, Natur oder Menschen?

Wie lehrte er Fremdsprachen, wie las er Bücher, wie dichtete er?

"Mir ist jetzt nur um die sinnlichen Eindrücke zu tun, die kein Buch, kein Bild gibt. Die Sache ist, dass ich wieder Interesse an der Welt nehme, meinen Beobachtungsgeist versuche und prüfe, wie weit es mit meinen Wissenschaften und Kenntnissen geht, ob mein Auge licht, rein und hell ist, wie viel ich in der Geschwindigkeit fassen kann, und ob die Falten, die sich in mein Gemüt geschlagen und gedrückt haben, wieder auszutilgen sind. Schon jetzt, dass ich mich selbst bediene, immer aufmerksam, immer gegenwärtig sein muss, gibt mir diese wenigen Tage her eine ganz andere Elastizität des Geistes; ich muss mich um den Geldkurs bekümmern, wechseln, bezahlen, notieren, schreiben, anstatt dass ich sonst nur dachte, wollte, sann, befahl und diktierte". (Goethe: "Italienische Reise", 1786, S. 25)

"Man müsste es wie Göthe machen, der Idiot: alles und jedes gut finden/was der für eine permanente Selbststeigerung gemacht hat, ist unglaublich, sobald man das italienische Tagebuch liest: jeden kleinen Katzenschiss bewundert der und bringt sich damit ins Gerede. .

Wir sind gewiss in ein hässliches, schmerzhaftes, wüstes Labyrinth von Welt geboren worden, von Anfang an. (Keiner will das wahrhaben!). "

(Rolf Dieter Brinkmann: "Rom. Blicke". 1979, S. 115 und 202)

Wenn wir die beiden Zitate vergleichen, ergeben sich Fragen:

Ähneln sie sich? Wenn ja, warum?

Unterscheiden sie sich? Wenn ja, warum?

Sagen sie dasselbe?

Beurteilen sie dasselbe unterschiedlich?

Wie und woran könnten wir den Inhalt der Zitate überprüfen?

Blatt 4

DIE FRAGE NACH DEM "WOHIN":

Im Mittelpunkt steht Italien

Zur geographischen Situation Italiens um 1786 und die einzelnen Stationen Goethes auf der Reise:

Auf den ersten Seiten der "Italienischen Reise" begründet Goethe seine biographische Situation, die ihn "gezwungen" habe, sich aus Karlsbad hinwegzustehlen. Neben dem "Warum" seiner "Flucht" gibt er aber auch Auskunft darüber, wie er sich neue, bisher unbekannte Lokalitäten bekanntmacht. Man muss offenbar auch den "Fluchtpunkt" kennen, das "Wohin" einer Reise.

Am 30. September 1786, als Goethe in Venedig eingetroffen ist, vermerkt er in der "Italienischen Reise": "Heute habe ich abermals meinen Begriff von Venedig erweitert, indem ich mir den Plan verschaffte. Als ich ihn einigermaßen studiert,..." (S. 70).

Einige Tage später notiert er:

"Den Plan in der Hand suchte ich mich durch die wunderlichsten Irrgärten. . . " (S. 74).

Wie also sieht die gesamte Reiseroute aus, die er absolviert hat?

Kann uns ein Überblick über die Landkarte (s. Rückseite) den "Plan" seiner Reise erhellen?

II. Akt

III. Akt

- Auch an diesem Tag unserer literarischen Reisewoche begannen wir mit dem Rezitieren. (ev. Mignon)
- Kreis: Buch am Boden
- Resultate Hausaufgaben (ev. S. 64, Gegner von Wortschällen)
- Dann wurde, ebenfalls als ständig wiederkehrende Figur, die Italien-Landkarte auf dem Boden ausgebreitet
- “Das Amphitheater ist also das erste bedeutende Monument der alten Zeit, das ich sehe, und so gut erhalten!“, schreibt Goethe unter dem Datum des 16. September 1786.
- Einige Stiche und Abbildungen waren ihm schon vorher bekannt gewesen, aber mit eigenen Augen hatte er es noch nicht gesehen. Das war bei den meisten Schülern ähnlich.
- Ich zeigte also zunächst einmal acht Dias des antiken Baus, aus verschiedenen Perspektiven aufgenommen.
- Die laufende Nummer und der jeweils abgebildete Inhalt des Dia wurden nun kurz an der Tafel festgehalten und untereinander angeschrieben.
- Gemeinsam wurden die Seiten 40 und 41, 43/44 gelesen. Gespräch. Begriffe.
- Wie sei er bei der Besichtigung vorgegangen? Welche besonderen Teile des Amphitheaters habe er besonders hervor, welche würden genannt? Der Text sei doch auch sinnvoll zu gliedern, das ergebe vielleicht eine Hilfe.
- Stets sei vom Gesamteindruck auszugehen, den ein “Objekt” vermittele (1. Schritt). Die ursprüngliche Funktion des Bauwerks sei danach im grossen zu “sehen” (2. Schritt). Dann erst schreite Goethe zu der Betrachtung von Einzelteilen fort (3. Schritt). Von diesen sei schliesslich wieder zur Gesamtwahrnehmung zurückzugehen (4. Schritt). Ob wir also, so fragte der Lehrer, von der Formel “Ganzheit-Einzelheit-Ganzheit” ausgehen könnten, um die Methode Goethes beim Betrachten des Bauwerks zu bestimmen? Ja, darüber waren sich viele einig. Mit dieser Formulierung hätten wir wohl das Spezifische getroffen. “Aber da fehlt noch etwas: Innere Vorstellung.“ Goethes “Realismus“, der den Aussen- und Innenaspekt untrennbar miteinander verbindet.
- In einer kurzen Gruppenarbeits-Phase, die sich der gemeinsamen Textarbeit anschloss, gingen die Schüler der Frage nach, ob Goethes Methode, wie er sie beim Betrachten des Amphitheaters dargestellt hat, auch dazu helfen könnte, die am Beginn der Stunde gesehenen Dias in dieser Weise zu ordnen? Welches Bild sollte dann am Anfang gezeigt werden, welches danach, welches am Schluss?
- Hinweis auf das Venedig-Kapitel. Liess sich im Hinblick auf das Betrachten von Architektur ein Transfer von Verona nach Venedig vornehmen? Konnten wir das Neue und Fremde im Vertrauten wiederfinden? “In Venedig spricht Goethe ständig von Palladio“, meinte Michael. “Zum Beispiel auf Seite 71. Da geht er in die Carità. Das ist so ähnlich beschrieben wie in Verona. Nur dass es hier eine Kirche ist.“ Wir lasen den Abschnitt, und allen war klar: Die Episode in Verona schilderte die typische Art Goethes, Architektur zu betrachten. Wir hatten dort am einzelnen Beispiel dessen allgemeine Methode kennengelernt. Auch die Carità sei wie die Arena nur ein Torso. Zfsg. “Es steht wie aus e i n e m Guss.” (72) (Kapitel über das Theater in Taormina (S. 297))

IV. Akt

- **“Venedig mir kein blosses Wort mehr...”** zentralen Goetheschen Grundgestus des **“gegenständlichen Denkens“** herum kreiste das Thema des Tages. Gegenstandsbereich war diesmal die Literatur
- **aufgeschlagen und gemeinsam erlesen: Bericht S. 401-403; (einziges) Gedicht S. 478; Brief S. 125; Anekdote S. 468**
- Die kurzen Textpassagen wurden zunächst inhaltlich betrachtet und geklärt. Differenzen oder Parallelen kamen zur Sprache
- **Kompendium literarischer Gestaltungsmöglichkeiten**, um bestimmte und beabsichtigte Wirklichkeitsdimensionen jeweils differenziert zu erzeugen. Die Wirkungen der Textbeispiele auf den Leser und ihre Funktion innerhalb des gesamten Buches wurden erörtert.
- **Wüsste man mehr, so sähe man mehr, oder, um es mit Goethe zu sagen: “Man erblickt nur, was man schon weiss und versteht.”** (am 24. 4. 1819 zu F. v. Müller)
- **“. Ich hatte aus den 2500 Stichworten des “Handbuches literarischer Fachbegriffe” von Otto F. Best 18 Begriffe, also annähernd 1 %, für den Unterricht exzerpiert. Es durften nicht zu viele Begriffe sein, damit sie noch handhabbar blieben. Es durften aber auch nicht zu wenige sein, damit sich, wenigstens exemplarisch, der Eindruck der Fülle einstellen konnte.**
- **Unterschied Beschreibung und Bericht. Behandlung Aphorismus, Tagebuch, Rezension, Daktylus**
- **Hierzu bildeten wir Arbeitsgruppen, die etwa zwanzig Minuten lang die ihnen bekannte und täglich bekannter werdende “Basistextstelle” mit der neuen Fragestellung durchmassen und gefundene Vorschläge in das 1%-Handbüchlein einfügten. Mindestens 5 der 10 leeren Freiräume sollten durch Belege aus dem Goethe-Text ausgefüllt werden.**
- **Aphorismus: Wenn dem Künstler....(80)**
Rezension: Rauf- und Schreihandel von Chiozza
Beschreibung der Meerpflanze (90)

Die Italienische Reise ist ebenfalls ein “Handbuch literarischer Fachbegriffe”, wie es dasjenige von Otto F. Best ist. Sie geht aber vom einzelnen konkreten Beispiel aus, zu dem der jeweilige Begriff hinzutreten kann, nicht von der abstrakten Definition, die erst im Anschluss mit dem mehr oder weniger beliebigen Beispiel erläutert wird. Das eine ist der Weg der Dichtung, die im Besonderen das Allgemeine sieht, das andere der Weg der Wissenschaft, die vom Allgemeinen ausgeht und das Gesetz im Besonderen nachzuweisen sucht.

V. Akt

- **Besinnung: Kim oder Alain (oder nochmals Mignon)**
- **Frage der Pause**
- **Hinweis auf Probe (3 Lektionen, Semesterstoff minus Italienische Reise, Form wie letztes Mal, Fragen mit Bezug auf Textausschnitte, Gruppenaufträge nochmals ansehen, prägnante Antworten, keine Romane, Nachprobe für solche, die fehlen)**
- **Repetition: Buch und Karte in Mitte, Bilder Verona an Fenster, Venedigkapitel an Wand**
- **Eine Gruppe ordnet nochmals die Verona-Bilder nach der Methode Goethes. Repetition: Erklärung des Goethe'schen Verfahrens am Beispiel der Arena von Verona.**
- **Wir besichtigen ein Bauwerk: alle nehmen eine Schreibunterlage, ein Papier, einen Stift mit (1 Photoapparat vorhanden), Treffpunkt vor dem Haupteingang des Schulhauses**
- **Auftrag: Besichtigungsrundgang (20 Minuten) durch das Haus. Notizen zum Weg und Stichworte zur Beschreibung. Anschliessend Treffpunkt Klassenzimmer.**
- **Erstellen einer Beschreibung (vgl. Textsorten von letztem Mal) unter Einbezug des Wegs. Ziel 1 A-4 Seite.**
- **Vergleich einiger Beispiele**
- **Rekurs auf Venedigkapitel (2. Oktober). In Venedig spricht Goethe ständig von Palladio „, meinte Michael. “Zum Beispiel auf Seite 71. Da geht er in die Carità. Das ist so ähnlich beschrieben wie in Verona. Nur dass es hier eine Kirche ist.” Wir lasen den Abschnitt, und allen war klar: Die Episode in Verona schilderte die typische Art Goethes, Architektur zu betrachten. Wir hatten dort am einzelnen Beispiel dessen allgemeine Methode kennengelernt. Auch die Carità sei wie die Arena nur ein Torso. Zfsg. “Es steht wie aus e i n e m Guss.” (72) (Kapitel über das Theater in Taormina (S. 297))**

VI. Akt

- Kreis
- Unsere ausgebreitete Landkarte ergänzen und bis Rom führen.
- Nicht immer nur Neues auf Goethes Reise. Manchmal müssen auch pflichtgemäss begonnene Projekte zu Ende geführt werden. Wir lasen gemeinsam (170) die Eintragung vom 16. Febr. 1787: „Hier folgt....“
- Ich ergänzte die Textstelle mit dem Hinweis darauf, was an Schriften Goethes bis 1787 publiziert vorlag (4 Bände) und was in der Ausgabe letzter Hand (1827 ff.) veröffentlicht worden ist (60 Bände).
- Wie wollten wir also die Frage formulieren, die sich für Goethe stellte? Aus der Textstelle herausgelesen, schien sie uns „Vollenden oder Neuschaffen?“ zu lauten
- Verteilen der folgenden Zusammenfassung:“.....“
- Die *Idee der Humanität*, wie sie für die Klassik konstitutiv geworden ist, klang an. Wer einen anderen Menschen „steigern“ wolle, so konnten wir resümieren, der müsse ihm Freiheit geben, mit Vertrauen ausstatten, seinen höheren, „zweiten“ Menschen ansprechen, der sich im „ersten“ verberge: Thoas, der „Barbar“, handelt menschlich, als Iphigenie ihn durch ihr selbstloses Vorbild an seine echte Königswürde erinnert. Ich schrieb die Namen der Hauptfiguren noch einmal als klärende Hilfe an die Tafel.
- Frage der Harmonie, auch formal:
Wortlaut des Briefes an Herder (Rom, 13. Januar 1787). Er wird zur Grundlage genommen:
„Hier, lieber Bruder, die ‘Iphigenia’. . . wollte und mir die Unvollkommenheit des Werks nur desto lebendiger fühlen liess.“
- Frage an die Schüler: *„Können Sie die einzelnen Arbeitsschritte benennen, die Goethe seinem Freund Herder vorschlägt, um die ‘Iphigenie’ zu überarbeiten?“* Die lagen klar vor Augen: Zuerst sei die „vollendete“ Form heranzuziehen und zu lesen. Dann solle sie mit der früheren Prosa-Form, die Goethe nach Italien mitgebracht hatte, verglichen werden: *„Du verbesserst das mit einem Federzuge.“* Wie in Verona zunächst der Gesamteindruck bestimmend gewesen war, bevor sich Goethe einzelnen Teilen zugewandt hatte, so rät er auch hier, am fertigen, gültigen Werk Mass zu nehmen.
- *Am Gültigen Mass nehmen: erste 12 Zeilen:*
Heraus.... nd.“
Frage: Was? Versmass etc.
- *„Das ist ein Jambus!“ Da wir fünf Hebungen ohne Reim zählten, wurde der Begriff „Blankvers“ eingeführt. Das Schema lautete: Heraus / in eu / re Schat / ten re/ ge Wip/ fel - v-/ v-/ v-/ v-/ v-/ v*
Lessing war in seinem „Nathan“ einer der ersten, der den Blankvers in der Nachfolge Shakespeares verwandt hatte. Goethe knüpfte an diese metrische Form an. Es genügte in diesem Zusammenhang, dass nur einige Verse behandelt wurden. Ein Eingehen auf den gesamten Textauszug war für das, was erlebbar gemacht werden sollte, nicht erforderlich. Doch nun zur Prosa-Form:
„Heraus in eure Schatten, das Schicksal meiner Vielgeliebten teilen.“
- *Hebungen/Senkungen im Vergleich*
- *Selbstbearbeitung Akt V*
- Rekurs auf Venedig-Kapitel einlassen würden. Gab es dort einen Hinweis darauf, dass sich Goethe im Erleben der italienischen Eindrücke intensiv mit Fragen der Metrik beschäftigt hatte? *„Klar, gibt es den“, war Corinna überzeugt, „auf Seite 81 kann man es nachlesen.“* Das möge sie doch für uns tun, forderte ich sie auf. Wir hörten: *„Die Tragödie gestern hat mich manches gelehrt. Erstlich habe ich gehört, wie die Italiener ihre eiflsilbigen lamben behandeln und deklamieren, (. . .), es freut sie nur, wenn der Held gut spricht, (. . .). Jetzt verstehe ich besser die langen Reden und das viele Hin- und Herdissertieren im griechischen Trauerspiele.“* In den „Anmerkungen“ zur „Iphigenie“ (Hamburger Ausgabe, Band 5, S. 407
- Brief an Goethe: Anfang, stellen Sie sich einmal vor.

VII. Äktlein

- **Ev. gemeinsam Mignon**
- **Unsere ausgebreitete Landkarte bis Rom führen.**
- Was ist das für ein Gemälde Raffaels? Wie wirkte es auf Goethe? Was schrieb er über seinen Eindruck? Wie wirkte es auf uns?
- Ich las als Impuls eines kurzen gemeinsamen Gespräches die Eintragung vom 7. November 1786 vor (131) : „*Verzeihen mir jedoch meine Freunde, wenn ich künftig wortkarg erfunden werde; während eines Reisezugs rafft man unterwegs auf, was man kann, jeder Tag bringt etwas Neues, und man eilt, auch drüber zu denken und zu urteilen. Hier aber kömmt man in eine gar grosse Schule, wo ein Tag so viel sagt, dass man von dem Tage nichts zu sagen wagen darf. Ja, man täte wohl, wenn man, jahrelang hier verweilend, ein pythagoreisches Stillschweigen beobachtete.*“

Wer war Pythagoras?

Pythagoras (um 570 bis circa 500 v. Chr.), griechischer Philosoph aus Samos, dessen Ideen u. a. Platon stark beeinflussten.

Pythagoras wurde in Samos geboren. Vermutlich studierte er die Lehren der vorsokratischen Philosophen Thales, Anaximander, Pherekydes und Anaximenes. Danach unternahm er Reisen durch Ägypten und Babylonien. Angeblich soll seine Abneigung gegen den Tyrannen Polykrates den Philosophen 532 bzw. 531 v. Chr. aus Samos vertrieben haben. Um 530 v. Chr. liess er sich in Kroton nieder, einer griechischen Kolonie im Süden Italiens. Hier gründete er die Schule der Pythagoreer, einen Kreis mit sittlich-religiösem, politischem und wissenschaftlichem Impuls. Er starb um 500 v. Chr. vermutlich in Metapont. Die Philosophie des Pythagoras existiert allein in den Nachschriften seiner Schüler, die ihn als absoluten Weisen verehrten.

Vermutlich gehen auch viele ihrer Gedanken auf ihn zurück. Der nach ihm benannte *Satz des Pythagoras* oder pythagoreischer Lehrsatz, der ihm von Proklos zugeschrieben wurde, stammt hingegen aus älterer Zeit. Dieser besagt, dass die Fläche eines Quadrats über der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks der Flächensumme der Quadrate der beiden anderen Seiten entspricht ($c^2 = a^2 + b^2$).

Die wichtigsten Pythagoreer waren Philolaos, Aristoxenos, Archytas von Tarent, Eurytos, Hippodamos von Milet, Hiketas, Alkmaion von Kroton, Hippasos von Metapont und Ekphantos.

Lehren

Ausgehend von Pythagoras glaubten die Pythagoreer an eine Reihe von Mysterien, die sich in vielerlei Hinsicht mit jenen der Orphik vergleichen lassen. So gingen sie von der Unsterblichkeit und Wiedergeburt der menschlichen Seele aus – ein Gedanke, der später etwa von Platon wieder aufgegriffen wurde. Darüber hinaus beschäftigte sich der Kreis der Pythagoreer verstärkt mit mathematischen Fragen. So unterstrichen sie etwa die mathematische Ordnung der (göttlich geschaffenen) Welt. Für ihre Zahlentheorie wurde das Verhältnis der geraden zu den ungeraden Werten sowie die Bedeutung von Quadrat- und Primzahlen zentral. Von diesem arithmetischen Standpunkt aus entwickelten sie ein Zahlenmodell, das sie als letztes Prinzip der Proportionen, der Ordnung und der Harmonie des Universums ansahen. Durch ihre Studien schufen sie die Basis der Mathematik. In der Astronomie waren die Pythagoreer die Ersten, die die Erde als Kugel betrachteten und die harmonische Ordnung der Himmelskörper mit Hilfe ihrer Zahlenlehre zu erklären suchten. Überdies meinten sie, die Planeten und Sterne seien durch Intervalle voneinander getrennt, die den harmonischen Klängen von Saiten entsprächen. Die Bewegung der Planeten erzeuge dann die so genannte *Sphärenmusik*.

- Das musste geklärt werden. Und dann: Wie kommt es, dass Goethe, der doch offenbar fähig war, exakten Wahrnehmungen stets die rechte Begrifflichkeit zuzuordnen, in Rom plötzlich eher schweigen als sprechen lernte?

- Am konkreten Beispiel wollten wir nun selbst ein Erlebnis haben, dass uns den Goethe-Ausspruch verständlich machen sollte. Also denn, wie betrachtete Goethe Werke der Malerei?
- **Nur mit wenigen Worten machte ich die Schüler mit einigen historischen Informationen zu Raffael (1483-1520) und der Entstehung des Freskos (1508-1511) in den Privatgemächern des Papstes, den Stanzen (ital. : la stanza = das Zimmer) bekannt. Das**

Rep. VII Äktlein

- **Ev. gemeinsam Mignon**
- **Unsere ausgebreitete Landkarte bis Rom führen.**
- Was ist das für ein Gemälde Raffaels? Wie wirkte es auf Goethe? Was schrieb er über seinen Eindruck? Wie wirkte es auf uns?
- Ich las als Impuls eines kurzen gemeinsamen Gespräches die Eintragung vom 7. November 1786 vor (131) : *„Verzeihen mir jedoch meine Freunde, wenn ich künftig wortkarg erfunden werde; während eines Reisezugs rafft man unterwegs auf, was man kann, jeder Tag bringt etwas Neues, und man eilt, auch drüber zu denken und zu urteilen. Hier aber kömmt man in eine gar grosse Schule, wo ein Tag so viel sagt, dass man von dem Tage nichts zu sagen wagen darf. Ja, man täte wohl, wenn man, jahrelang hier verweilend, ein pythagoreisches Stillschweigen beobachtete.“*
- **Bild ist in der sogenannten Stanza della Segnatura zu bewundern. 1508 hat es der damals fünfundzwanzigjährige Raffael im Auftrag Julius´ II. angefertigt.**
- **Die Gemälde befassen sich mit dem Thema des menschlichen Geistes in seinen Ausformungen von Religion, Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Ethik.**
- **Wichtiger als schnelle Erklärungen waren das Betrachten und das Zusammentragen der Schülerwahrnehmungen. „Oft genügt ein fragendes ‘Wirklich’ oder ‘Meinst du?’. Zumeist aber ist eine gut gezielte Frage oder eine herausfordernde Behauptung notwendig“ (Berg, Schulze: Lehrkunst, S. 398). Einzelne Äusserungen verschiedener Schüler will ich erwähnen: „Auf dem Bild drängen sich ziemlich viele Menschen. Das ist ja wohl der erste Eindruck. „-„Die Personen sind in Gruppen angeordnet. „-„Die Tätigkeit der einzelnen Gruppen ist unterschiedlich. Die linke Gruppe schreibt oder liest, die rechte zählt, misst und diskutiert. „-„Sie haben ja auch verschiedene Werkzeuge. „-„Das Bild vermittelt eine räumliche Dimension von Vordergrund und Hintergrund. „-„Zwei Figuren fallen deutlich heraus. Eine sitzt vorne, eine liegt auf den Stufen. „-„Die beiden mittleren Figuren bilden das Zentrum des Bildes. „-„Sie sind ganz gegensätzlich dargestellt: eine Person weist nach oben, die andere in die Horizontale; die erste ist alt, weisshaarig, violett gewandet mit rotem Überwurf und wirkt, als ob sie gehe, die andere ist jünger, bräunlich gekleidet mit blauem Überwurf, sie scheint zu stehen. „-„Beide halten auch Bücher und zwar in verschiedener, gegensätzlicher Position.“** So assoziativ der Charakter dieses Verfahrens auch schien, so sollte er doch bewusst ein Vorgehen kennzeichnen, das Erich E. Geissler als das „Goethische Gespräch“ benennt: *„In dieser Gesprächsform wird ein Thema ‘ausgeleuchtet’, indem man es von vielen und auch durchaus verschiedenen Aspekten her betrachtet. Man versteift sich nicht gleich auf die Austragung von Gegensätzen, sondern gibt erst der Fülle von Meinungen und Argumenten Raum.“* (54) Der Schüler durfte ausreden, vermuten und tasten. Ganz allmählich wurden die Äusserungen in der Weise akzentuiert, dass sowohl die Farbgebung, die Anordnung der Gruppen, die Gesten, Bewegungen usw. Gegensätze erkennen liessen, die miteinander in Beziehung stehen. Eine Polarität deutete sich an und eine Verbindung der Gegensätze, die Goethe als Steigerung bezeichnete.
- Erst gegen Ende dieser Phase wurden ikonographische Erläuterungen hinzugefügt. Die Vermutungen auf die Frage: Wer ist wer? bringen für das Verstehen des Bildes gewiss nicht jenen Erkenntniszuwachs, den man sich mancherorts davon verspricht. Die Zuordnung der dargestellten Figuren zu historischen Persönlichkeiten ist keineswegs so unbestritten, wie es scheinen mag. (Vgl. die Bücher von Falck-Ytter, Ullmann, Grimm, Oberhuber, Kelber im Literaturverzeichnis). Es reichte deshalb für die 50 Minuten unserer morgendlichen Bildbetrachtung, dass Platon und Aristoteles, die wie in einem Brennpunkt das gesamte „Programm“ des Freskos bündeln, deutlich benannt und erkannt wurden.
- Ich verteilte nun eine Fotokopie, die jenen Passus aus der „Geschichte der Farbenlehre“ des Jahres 1810 (Hamburger Ausgabe, Bd. 14, S. 53-55) enthielt, in dem Goethe ausführlich über Platon und Aristoteles spricht, wie sie auf Raffaels Gemälde dargestellt werden. Die Schüler wussten allerdings nicht, aus welcher Quelle dieser Text stammte. **Wir lasen jeder für sich, dann fragten wir: Wie lassen sich die Ausführungen Goethes gliedern? Stefan: „Mindestens in fünf Abschnitte: 1. Beschreibung von Plato und Aristoteles, 2. Die Wirkung ihrer Werke auf die**

Menschheit, 3. Beispiele für die Theologie, 4. Beispiel für die übrige Wissenschaft, 5. 'Vorzug' für unser Jahrhundert.“ Wie werden die beiden Männer gekennzeichnet? „Plato als ein 'Obelisk' und Aristoteles als 'Pyramide'.

Das, was wir durch die Konzentration auf Raffaels Gemälde aus dessen Kunstwerk herauslasen, erklärt Goethe zu einem exemplarischen Verfahren des menschlichen Erkennens überhaupt. Er hat die Ideen Platons und das Gedankengebäude des Aristoteles als zwei grundsätzliche Anschauungsweisen charakterisiert, die, obwohl gegensätzlich, doch einander ergänzen und bedürfen. Erst in der Bewegung von Gegensätzen entstehe ein fruchtbarer Erkenntnisprozess. Wir begegneten an dieser Stelle also erneut der typischen methodischen und denkerischen Grundfigur im Werk Goethes. Wem sich dessen Begriffe von *Polarität* und *Steigerung* einmal an exemplarischen Beispielen zu offenbaren beginnen, der wird sie immer wieder in anderer Variation zu entdecken lernen. Goethe selbst behandelt unter diesem Aspekt im vorliegenden Text diese „dialektische“ Bewusstseinsgeschichte der Menschheit, wie sie sich innerhalb der Theologie und der übrigen Wissenschaft darstellt. Er betont aber ausdrücklich, dass es „*ein grosser Vorzug*“, vielleicht sogar die wesentliche Aufgabe der neueren Zeit sei, die polar aufeinander bezogenen Erkenntnisweisen in ein „*Gleichgewicht*“ zu bringen, „*wie schon Raffael in der sogenannten Schule von Athen beide Männer gedacht und gegeneinander über gestellt hat.*“

- **Wo steht diese Stelle in der Italienischen Reise?**
- **Wie lässt sich dieser Befund erklären?** Warum schweigt Goethe, als er unmittelbar vor dem Gemälde steht? Sieht er zunächst wieder „*nichts*“, wie im Amphitheater von Verona? Warum spricht er aber dann, nachdem fünfundzwanzig Jahre vergangen sind?
- Ob denn das Bildende der bildenden Kunst (der Kunst im Sinne Goethes überhaupt) also unter Umständen gar nicht allein im Objekt beschlossen liege, fragte ich nach?
- Ich erklärte: Bildung sei für Goethe ein Prozess des Individuums gewesen, kein abgeschlossenes „Wissen“. Deshalb sei die gesamte Reise durch Italien als eine Bildungsreise zu bezeichnen, auf der er sich selbst im Lauf der Zeit entwickelt, eben „gebildet“ habe. In Venedig muss er *mit dem Plan in der Hand* immer wieder neu die Stadt vermessen und sich in ihrem Labyrinth „bewegen“, wir erinnerten uns an den II. Akt des Unterrichts. In der Veroneser Arena musste sich Goethe zwischen den Mauern, die vorgegeben waren, „bewegen“, um den architektonischen Raum zu vermessen. (III. Akt) Er musste sich „bewegen“, wenn er vertraute Wahrnehmungen und unbekannte Begriffe (oder umgekehrt) miteinander in Verbindung bringen wollte, wie es der vorige Akt verdeutlichte. Und er muss sich nun vor dem Gemälde Raffaels innerlich „bewegen“, sollte sich dessen „Gehalt“ in ihn einprägen, *in der Seele fixieren* können. Nur wenn die jeweiligen Objekte der Anschauung treu und möglichst ohne subjektive Verzerrung in ihrer Würde belassen werden, ohne dass sie „bewegt“, d. h. willkürlich verändert werden, können sie auch zur Initialzündung des Betrachters werden und *ihn* zu Erkenntnissen befähigen, die unter Umständen erst lange Zeit benötigen, bevor sie auszusprechen sind. Im Künstlerischen und Sozialen war für Goethe das aufeinander eingehende, sich Zeit lassende, genetische „Gespräch“ der Vermittler zwischen Objekt und Subjekt, im Wissenschaftlichen war es der „Versuch“. Das schnelle Gefühls-oder Verstandesurteil birgt die Gefahr des Irrtums. Ein Eindruck muss wachsen können und sich in mehreren Situationen bewähren. „*Also: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold*“, resümiert Oliver ohne weitere Umschweife.
- Rückkehr zum Venedigkapitel: Paul Veroneses „Die Familie des Darius vor Alexander (86). Auch bei Veronese das gleiche Vorgehen des Urteilbildens: Das Gesamtthema des Bildes wird geschildert, Einzelheiten werden benannt, Farben und Gesten hervorgehoben, spekulative Deutungen vermieden. „*In der Eintragung darunter sagt er auch noch einmal, wie die Kunstwerke den Betrachter beeinflussen. Er nennt hier sogar das Wort 'bilden'*“, stellt jemand fest. Wir lasen: „*Meine alte Gabe, die Welt mit Augen desjenigen Malers zu sehen, dessen Bilder ich mir eben eingedrückt, brachte mich auf einen eignen Gedanken. Es ist offenbar, dass sich das Auge nach den*

Gegenständen bildet, die es von Jugend auf erblickt. . .“ (86). Der Begriff Bildung hängt mit demjenigen des Bildes zusammen, das sich (beziehungsweise den Betrachter) allmählich in der Zeit entwickelt. Bildung ist ein Prozess.

VIII. Akt

Paestum: vom Lästig-Furchtbaren zum tagelangen Verweilen

- Karte und Pfeile auslegen bis Paestum
- Bild aus SchülerInnen-Tagebuch
- Lektüre von Goethes Besuch (S. 219/20)
- Seine Methode:
(Erster Eindruck: Erstaunen, Geprägtheit durch Sichtweise, Beschreibung der Säulenmassen („lästig, ja furchtbar“, Erinnerung (Bild) aus der Kunstgeschichte, Details der Säulen, Bewegung durch sie hindurch, das Leben mit ihnen teilen – den ganzen Tag)
- ***Aus vorchristlicher Zeit ragen die drei Tempel in Paestum aus der üppigen und grünen Landschaft Kampaniens heraus. Ihr poröser Kalkstein leuchtet gelblich in der Sonne. Sie gehören in die bedeutendsten Epochen der griechischen Geschichte: die "Basilika", als archaischer Bau ein Zeuge des Anfangs, der Poseidon-Tempel als ein Repräsentant der klassischen Zeit und der Ceres-Tempel, entstanden in der Mitte, etwa um 520 v. Chr. Es ist den Schülern bekannt, was Goethe zu seinem ersten und zweiten Besuch an diesem Ort aufgeschrieben hatte. Sie wissen, wie er sich anfänglich über die ihm stumpf erscheinenden Säulen äusserte und wie es ihm erst nach einiger Zeit und nach einer bewusst vorgenommenen Methodik der Annäherung gelang, die Schönheit der Tempel würdigen zu können. Wir wollen also nicht den gleichen Fehler begehen und uns aufgrund unserer subjektiven Gestimmtheiten ein angemessenes Urteil vereiteln, sondern folgen gleich seinem späteren Rat. Auf "unserer Italienischen Reise" sind wir damit bisher gut ausgekommen. Machen wir ihn uns noch einmal kurz bewusst: Man solle sich "zusammennehmen", der hoffentlich vorhandenen Kenntnisse der Kunstgeschichte erinnern, die historische Dimension im Prozess der Aneignung bedenken ("gedachte der Zeit, deren Geist solche Bauart gemäss fand") und schliesslich "mit Augen" betrachten. Dazu sei es notwendig, dass "man sich um sie her, durch sie durch bewegt." Jetzt "teilt man ihnen das eigentliche Leben mit; man fühlt es wieder aus ihnen heraus, welches der Baumeister beabsichtigte, ja hineinschuf." (220) Goethe endet mit der Feststellung: "Und so verbrachte ich den ganzen Tag." Damit war uns die gültige Regel vorgegeben.***
Nach einem gemächlichen Rundgang über das gesamte Areal konzentrieren wir uns auf den Nachbarbau der "Basilika", den Poseidon-Tempel. Ihn "darf man sogar betreten, was wir ausnutzen, um den Säulenumfang und die Länge und Breite des Tempels mit Schritten nachzumessen. Den halben Tag vor so einem riesigen Bauwerk zuzubringen, ist schon etwas Besonderes. Beim Zeichnen muss man ja zwangsläufig das Objekt genauer anschauen, und dabei kam mir der Gedanke, dass ich ja eigentlich, wenn ich male, etwas ähnliches tue, wie die Menschen, die den Tempel einmal gebaut haben. Ich baue ihn auf meinem Blatt auf, aber wohl auch in mir, denn auf jeden Fall werde ich sein Bild nicht mehr vergessen. Vielleicht ist es das, was Goethe in seiner 'Italienischen Reise' mit 'in der Seele fixieren' meint", schreibt Gundula. Katharina misst mit ihren Armen aus, wie dick die Säulen sind. Julia stellt sich vor den Bau, um am menschlichen Mass zu zeigen, dass sich durch die harmonischen Proportionen des Tempels die Schwere in der Masse verliert, wie die sechs gewaltigen Säulen der Vorderfront in die Höhe streben. Die Metopen hat man in das nahegelegene Museum gebracht. Wir sitzen nun in der Sonne, spitzen die Bleistifte und vergleichen unentwegt das, was wir zeichnen, mit dem, was wir sehen. Nun gilt es hinzuschauen, Mass zu nehmen, alles Prätentiose zu tilgen. "Wie anders ist es doch, die griechischen Tempel einmal 'in natura' zu erleben (im wahrsten Sinne des Wortes), als sie im besten Unterricht zu behandeln. Das berühmte Licht- und Schattenspiel auf den Säulen, die Leichtigkeit der Tempel, die grosse Harmonie mit der Natur, es ist einfach etwas Besonderes. Wir

haben es mit eigenen Augen gesehen", begeistert sich Konrad. Und auch Goethes letzte Äusserung haben wir berücksichtigt: Einen ganzen Tag lang halten wir uns in dem Tempelbezirk auf.

- Ein, zwei Bilder des Besuchs der SchülerInnen
- Versuch, abzuzeichnen

IX. Akt

- Rep. Reise, Venedig, Verona, Textsorten, FGB, Iphigenie, Raffael, Paestum

Brief an Goethe

Ich stelle mich vor

Was ich von ihm gelesen habe (Werther, Stück Italien. Reise)

Was ich von ihm gelernt habe

Eine persönliche Frage mit Bitte um Antwort

Schon zu Beginn des Vorhabens war mir klar, dass die Voraussetzungen, was die Schule, die Schulkultur, die SchülerInnen, ihr Leseverhalten und ihre fachlichen Schwerpunkte betrifft, sehr verschieden waren. Während Heinrich Schirmer in seiner Steiner-Schule darauf zählen konnte, dass Goethe für die Klasse kein Fremdwort war bzw. dass Goethe-Texte als Bestandteile von Besinnungen oder Rezitationen immer wieder Eingang in den Unterricht finden, konnte ich bei meiner Wirtschaftsklasse (11. Schuljahr) auf keine solche Vertrautheit mit Goethe setzen.

Trotz dieses Wissens um die unterschiedlichen Voraussetzungen war es mein Ziel, bei dieser ersten Inszenierung des Lehrstücks ausserhalb des reformpädagogischen Schulkontextes und nicht durch ihren Verfasser möglichst eng bei den Vorgaben zu bleiben. Meine selbstgewählte Aufgabenstellung hiess: Ist eine Inszenierung des Lehrstücks in einer Regelschule auch möglich? Die Antwort auf diese Frage heisst: Ja, sie ist möglich. Der kurzfristige Lehrerfolg kann – soweit Schülerrückmeldungen ehrlich gemeint sind – sogar nachgewiesen werden.

Folgende Punkte hatte ich in meinem Konzept (dessen Dokumentation im ausführlicheren Rechenschaftsbericht) bereits zum Voraus abgeändert:

- Statt der drei Grossakte wie bei Schirmer (Unterricht, Reise, Dokumentation) war nur eine Unterrichtssequenz von 16 Lektionen geplant. Es wurden dann 17.
- Akt V und VI waren bei mir vertauscht, damit auf die Beschäftigung mit den literarischen Formen gleich die Arbeit an den Iphigenie-Versionen anschliessen konnte.
- Die zu erlernende Fremdsprache im Akt VII musste ich abändern, weil Italienisch als Schweizer Landessprache zu einfach war. Ich wählte einen Text in Romanisch.
- Akt VIII musste ein Bilanzakt sein, weil der Unterrichtsteil bei meiner Inszenierung ja alleine stehen würde. Die Beschäftigung mit Herders Text entfiel deshalb bzw. wurde ersetzt durch die Texte von Goethes Begegnung mit den Tempeln in Paestum. Ausserdem sollte die Klasse einen Brief an Goethe schreiben.
- Geplant war auch eine teilweise Begleitung durch zwei andere Deutschlehrkräfte, die sich vor allem auf die Schülerreaktionen konzentrieren sollte. Dank einer zeitlichen Koinzidenz ergab sich auch die Möglichkeit, dass Prof. Berg und die Werkstattgruppe mir beratend zur Seite stehen konnten.

Die Durchführung wurde gleich zu Beginn zu einem harten Praxistest. Die 21er-Klasse mit den 6 Schülerinnen und 15 Schülern war zwar instruiert, dass ein in seiner Länge ausserordentlicher Block bevorstehen würde, und die verlangte Lektüre (Venedig-Kapitel) hatte ich bereits ein halbes Jahr zum Voraus angekündigt. Sie wusste aber nichts vom Rahmen der Lehrkunst oder davon, dass es sich hier um eine Nach-Inszenierung handelte. Sie wunderten sich höchstens, dass ich keine Leistungsüberprüfung für den ganzen Block vorgesehen hatte.

Einleitend war ein Gedicht von Goethe vorgesehen. Die Schülerin, die sich für diesen Besinnungsakt im ersten Block gemeldet hatte, machte ihre Sache gut. Bei den Folgeblöcken drohte dieser Einstieg zu scheitern, so dass ich noch drei Mal das Mignon-Lied brachte.

Eine zentrale Stütze des ganzen Lehrstücks ist das Venedigkapitel, das bei uns – auffällig physisch - während vier Wochen an den drei Wänden und an den Fenstern kleben blieb und den jeweiligen Rekurs leicht machte (Bewegung im Unterricht).

Akt I Exposition und Überblick	Der Praxistest begann gleich hart, weil ich bereits in der Einleitung zeitlich in Verzug kam. • Die Sequenz mit dem Bücherturm, vor allem aber das Überangebot an Information auf den Einstiegsblättern dehnten bereits den ersten Akt über Gebühr aus. • Die Wahlmöglichkeiten beim Einstieg erwiesen sich als unechte Wahlen. Schliesslich muss der Einstieg so oder so über Goethes biographische Situation erfolgen. • Ungeklärt war leider auch die Frage der Pausen. Ich wollte die Klasse zum Verzicht auf zwei Pausen bewegen; sie bestand aber auf ihrem Recht, die Pausen einzuziehen.
Akt II Ein literarisch er Stadtbum mel	• Die Aktivphase mit dem Venedigkapitel, das in 4 Exemplaren gemischt an allen vier Wänden hing, war dagegen ein Erfolg. Drei der vier Gruppen arbeiteten absolut seriös und mit Spass. • Die Arbeit mit dem Stadtplan von Venedig musste dagegen aus Zeitgründen praktisch völlig entfallen. • Die Erarbeitung gemeinsamer Abschnittsüberschriften nahm auch mehr Zeit in Anspruch als geplant.
Akt III Architektu r (Verona)	Der Block mit den Akten III und IV stand unter einem schlechten Stern. Da ab 4 Uhr Morgens der traditionelle „Zibelemärit“ in Gang war und etwa ein Drittel der Klasse ihn besucht hatte, verbreitete sich ein schläfrige Atmosphäre. • Die erweiterte Anzahl (15 statt 8) der Arena von Verona bringt kaum einen Zugewinn an Einsicht, sondern verlängert nur die Ordnungsphase. • Es gelang mir nicht, den Dreischritt Goethes bei der Besichtigung des Bauwerks genug plausibel zu machen. (Trotz Tafelanschrieb mangelte es der Klasse an Einsicht.
Akt IV Literarisch e Formen	• Der Teil mit den literarischen Formen verlief etwas besser (um 10 Uhr waren einige aufgewacht), die Antworten im sehr geführten Unterricht kamen alle, aber spontanes Mitdenken blieb selten. • Auch hier geriet ich in Zeitnot, weil bei der Lektüre einzelner Beispieltex te bereits die Verstehensphase viel länger ausfiel als geplant.

Dank dem ermutigenden Zuspruch im Coaching durch Prof. Berg konnte ich es mir erlauben, hier einen Schritt zurückzugehen und den verunglückten dritten Akt nochmals anders durchzuspielen. Er gelang besser, war aber zu wenig präzis vorbereitet, um ein voller Erfolg zu werden. (Photowettbewerb!)

Akt III Architektur Verona und Bern	• Eine Gruppe ordnete nochmals die Verona-Bilder nach der Methode Goethes. Repetition: Erklärung des Goethe'schen Verfahrens am Beispiel der Arena von Verona. • Wir besichtigten die eigene Schule als Bauwerk: alle nahmen eine Schreibzeug bzw. einen Photoapparat (Digitalkamera) mit. Der Auftrag war ein Besichtigungsrundgang (20 Minuten) durch das Haus. Notizen zum Weg und Stichworte zur Beschreibung. Anschliessend Treffpunkt Klassenzimmer. • Erstellen einer Beschreibung (Textsorte von letztem Mal) unter Einbezug des Wegs. Ziel 1 A-4 Seite. Anschliessend verglichen wir einige Beispiele • Beim Rekurs auf das Venedigkapitel bot sich die Stelle über die Carità an. Dass auch dieses Gebäude eine Atriumform hat wie das FGB-Schulhaus, musste ich allerdings als Lehrerinput eingeben.
Akt VI Poesis Iphigenie auf Tauris	• Die Aktivitätsphase bei der Umarbeitung der Prosa- in die Versfassung war belebend. Die Resultate fielen aber sehr bescheiden aus. Auch hier kam klar heraus, dass eine solche Klasse viel länger Zeit braucht, um in den lamben-Rhythmus hineinzukommen.
Akt VIIa Malerei (Schule von Athen)	Die Bildbetrachtung legte ich in eine Zusatzlektion (40 Minuten). • Ich zeigte das Bild ab Computer im Projektionsraum relativ gross. Der Zwang zum Schauen und der Verzicht auf viele Worte zahlten sich sehr aus. • Die zweite Aufgabe nach der Rückkehr ins Klassenzimmer war, den Beginn eines persönlichen Briefs an Goethe zu entwerfen. (Selbstvorstellung)
Akt VIIb Nochmals Malerei	• Das Bewusstmachen der „stillen“ Betrachtungsweise stiess auf viel Verständnis. Ich blieb auch bei Goethes Deutung absichtlich bei den ganz grossen Linien. • Der Rekurs auf Goethes Bildbetrachtungen im Venedigkapitel gelang gut.
Akt VIII Paestum Vom Lästig- Furchtbaren zum tagelangen Verweilen	• Der Hauptteil dieser abschliessenden Betrachtung war eine zeichnerische Aneignung der Tempel nach dem Vorbild der Schirmer'schen Klasse • Auch diese Art der Aneignung von zunächst hässlichem Alten stiess auf viel Verständnis.
Akt IX Brief an Goethe	• Die Vorgaben für den Brief an Goethe waren: ich stelle mich vor; was habe ich von Goethe gelesen; was habe ich von ihm gelernt; was möchte ich ihn fragen; Bitte um eine Antwort. • Ich gab das Versprechen, dass Goethe, eventuell halt Eckermann, der Klasse selbst antworten werde. • Das Spielerische wurde von der Klasse goutiert; sie machten sich sehr willig an die Arbeit.

Überblick:

Die faktische Inszenierung des Lehrstücks

<i>Aufteilung</i>	<i>Praktische Umsetzung und Kritik</i>
Akt I Exposition und Überblick Thema: Die Italienische Reise Akt II Ein literarischer Stadtbummel Thema: Der Mikrokosmos Venedig - Den Plan in der Hand	<u>Bereits in der Einleitung zeitlicher Verzug:</u> • Bücherturm zu lehrkraftzentriert, zu viel Information auf Einstiegsblättern • Die Wahlmöglichkeiten beim Einstieg sind eine unechte Wahl. • Ungeklärt war leider auch die Frage der Pausen. <u>Das hängende Venedigkapitel ein voller Erfolg:</u> • Die Aktivphase mit dem Venedigkapitel, das in 4 Exemplaren an allen vier Wänden hing, war dagegen ein Erfolg. • Arbeit mit dem Stadtplan von Venedig aus Zeitgründen gestrichen. • Die Erarbeitung gemeinsamer Abschnittsüberschriften auch zeitintensiver als geplant
Akt III Architektur Thema: Das Amphitheater in Verona Akt IV Literarische Formen Thema: Nulla dies sine linea	<u>Lieber Begehung als Bildervermittlung:</u> • Ein Drittel der Klasse schläfrig • Zu viele Bilder • Dreischritt Goethes nicht vermittelt <u>Mühe mit spontanem Lesen:</u> • Die literarischen Formen kamen etwas besser an, allerdings blieb kreatives Mitdenken selten. • Erneut Zeitnot, da Verstehensphase länger brauchte als geplant.
Akt III Architektur Thema: FGB-Gebäude und Arena di Verona Akt VI Poesis Iphigenie auf Tauris Das Schmerzenskind	<u>Begehung und Beschreibung nachgeholt – ein halber Erfolg:</u> • Repetition: Erklärung des Goethe'schen Verfahrens am Beispiel der Bilder der Arena von Verona. • Besichtigung der eigenen Schule als Bauwerk, anschliessend Beschreibung des Rundgangs • Rekurs auf das Venedigkapitel (Atriumform der Carità). <u>Aktivierungsidee gut – Resultate bescheiden:</u> • Die Klasse bräuchte viel länger Zeit, um in den lamben-Rhythmus hineinzukommen.
Akt VIIa Malerei Die Schule von Athen Akt VIIb Nochmals Malerei Die Schule von Athen	<u>Bildbetrachtung I: heilsamer Schock der wenigen Worte</u> • Bild ab Computer im Projektionsraum relativ gross projiziert. Zwang zum Schauen und der Verzicht auf viele Worte zahlten sich sehr aus. • Die zweite Aufgabe: Entwurf des Anfangs eines Briefs an Goethe <u>Bildbetrachtung II: Erklärung der wenigen Worte kommt an</u> • Goethes "stille" Aneignung wurde verstanden. Auch bei Goethes Deutung nur die ganz grossen Linien hervorgehoben • Gut: Rekurs auf Goethes Bildbetrachtungen im Venedigkapitel
Akt VIII Paestum Vom Lästig-Furchtbaren zum tagelangen Verweilen	<u>Goethes Schock begriffen. Zeichnerischer Nachvollzug gut!</u> • Der Hauptteil der abschliessenden Betrachtung war eine zeichnerische Aneignung der Tempel nach dem Vorbild der Schirmer'schen Klasse • Viel Verständnis für diese Art der Aneignung von "hässlichem Alten"
Akt IX Brief an Goethe Wie wir seine Methode begriffen haben	<u>Der Brief an Goethe: zum Schluss alle ernsthaft im Spiel!</u> • Die Vorgaben für den Brief an Goethe waren: ich stelle mich vor; was habe ich von Goethe gelesen; was habe ich von ihm gelernt; was möchte ich ihn fragen; Bitte um eine Antwort.

Nachdem ich während der Inszenierung sehr schwankend gewesen war in der Einschätzung des Lehrerfolgs, wurde ich durch die in den Briefen an Goethe positiv überrascht. Ich zitiere nur kurz einige Statements, die mir zeigten, dass die Bemühung um die Schärfung eines methodischen Verständnisses Früchte getragen haben:

- Christian Calame schreibt: *„Es werden verschiedenste Lerntechniken aufgezeigt, welche durchaus in unsere Zeit übertragen werden können. Einen Widerspruch sehe ich jedoch darin, dass Sie selbst alles sehen und anfassen müssen, um nicht nur einen losen Begriff zu erhalten, sondern etwas daraus lernen zu können. Was für einen Sinn macht es dann, Ihr Buch zu lesen? Wäre es nicht logischer, selber diese Erfahrungen zu durchleben, um so auch ihre Lernmethoden anwenden zu können?“*
- Beat Gächter schreibt: *„Diese Methode, zuerst das Ganze zu sehen und aufzunehmen und dann in die Details und Einzelheiten sich zu vertiefen und am Schluss wieder das Ganze zu sehen, aber mit anderen Augen, ist sehr faszinierend und macht Ihre Beschreibungen sehr erlebnisreich und realistisch.“*
- Alain Schwaar schreibt: *„Was mich auch fasziniert hat, ist, wie Sie sich in schon längst vergangene Zeiten versetzen, um heute gegebene Tatsachen oder Gebäude besser zu verstehen und sie eben aus dem Blickwinkel der damaligen Kultur zu betrachten.“*
- Thomas Coëndet schreibt: *„Davon lernt man folgendes: zuerst sollte man sich einen Gesamtüberblick verschaffen, bevor Details näher betrachtet werden. So kann man am Schluss noch einmal das Bauwerk in seiner Gesamtheit betrachten. Durch diese Vorgehensweise erreicht man, dass das Bauwerk nach der Gesamtbetrachtung irgendwie „voller“ erscheint, da man es mit eigenen Gedanken „gefüllt“ hat. Weiter habe ich etwas über die Betrachtung von Kunstwerken und Theaterstücken gelernt. Es ist in der Tat so, dass man zu gewissen Bildern - selbst wenn sie berühmt sind - nichts anderes sagen kann als: „ich habe es gesehen“.“*
- Jeannine Gehrig schreibt: *„Wir waren von Ihrem fülligen Werk „Italienische Reise“ zutiefst beeindruckt und zogen einige Lehren daraus. Uns ist aufgefallen, dass Sie stets nach demselben Schema vorgehen. Sie verschaffen sich zuerst einen Eindruck des Ganzen, aber nicht etwa theoretisch, nein praktisch. Laut Ihnen: „Man muss etwas sehen, damit man es sieht“.*
Sie verlassen sich auf Ihre Augen und glauben nicht nur an das Wissen in Büchern. Nachdem Sie sich einen Gesamtüberblick verschafft haben, folgen die Einzelheiten. Am Schluss werden die Einzelheiten wieder zum Ganzen zusammengesetzt. Besonders faszinierend finde ich Ihren Enthusiasmus für Neues. Obwohl Ihnen eine Sache am Anfang nicht gefallen mag, überwinden Sie diesen Gedanken und erweitern dadurch Ihren Horizont.“

Auch wenn einige Briefe (die ganze Sammlung folgt unten) den Verdacht nicht zerstreuen, sie seien aus Freundlichkeit nach der vermuteten Erwartung der Lehrkraft formuliert, kann doch die positive Gesamtbilanz nicht täuschen. So freundlich sind meine netten SchülerInnen dann doch nicht.

Briefe an Herrn Goethe

Lieber Herr Goethe,

Als 17-jähriger Mittelschüler war es mir vergönnt, einen Einblick in Ihr Buch „Die Italienische Reise“ zu erhalten. Obwohl wir nur das Kapitel: „Venedig“ gelesen haben, war es dennoch möglich einen Gesamtüberblick über Ihr Buch zu erhalten. Sie zeigen darin an zahlreichen Beispielen, wie es möglich ist, Themen, die scheinbar nicht zu bewältigen sind, anzupacken und sich daran weiterzubilden.

Es werden verschiedenste Lerntechniken aufgezeigt, welche durchaus in unsere Zeit übertragen werden können. Einen Widerspruch sehe ich jedoch darin, dass Sie selbst alles sehen und anfassen müssen, um nicht nur einen losen Begriff zu erhalten, sondern etwas daraus lernen zu können.

Was für einen Sinn macht es dann, Ihr Buch zu lesen? Wäre es nicht logischer, selber diese Erfahrungen zu durchleben, um so auch ihre Lernmethoden anwenden zu können?

Sofern dies zeitlich möglich ist, möchte ich Sie um eine baldige persönliche Antwort bitten.

Hochachtungsvoll

Christian Calame

Sehr geehrter Herr von Goethe

Ohne Zweifel ist Ihr Genie unermesslich, doch auch dieses kann nicht jeden einzelnen Menschen auf der weiten Erde kennen. Ich bin einer dieser Unglückseligen, der sich Ihrem Verstande entzogen hat. Doch dieses nicht ohne Grund: Ich bin weder ein berühmter Schreiber, noch ein Künstler und ebensowenig ein Architekt. Im Vergleich zu Ihrem Genie bin ich sogar weniger als nichts, nur ein Bub, der langsam zum Manne wird, indem er die Bildungsleiter eine Sprosse nach der andern hinaufsteigt.

Obwohl die Namen der Menschen nichts über ihre Natur aussagen, gebe ich Ihnen den meinigen an, damit Sie einen Anhaltspunkt in Bezug auf meine Person haben. So ist er Dmitrij Gawrisch, schwierig auszusprechen, doch keineswegs unmöglich, wie mir scheint.

Gelesen habe ich von Ihrer unsterblichen Schöpfung nur einen Bruchteil, der Rest der wunderbaren Werke bleibt wohl für mich auf ewig in Dunkelheit verborgen. Doch schon dieser Bruchteil erhellt, gleich einem Kerzenscheine, Ihre Welt und gibt meinem Hirn ein Bild davon, wie diese kaum erfassbare Welt aufgebaut sein mag.

Doch ich schweife ab - so vieles möchte ich sagen! Und so wenig Zeit! Der „Italienischen Reise“ wegen schreibe ich, einem Buch, das mehr verrät über Sie und Ihren Weg als jedes andere, vielleicht mit Ausnahme von „Dichtung und Wahrheit“, das, ich muss gestehen, einen Teil der wohl ewigen Finsternis ausmacht.

Zurück zur „Reise“, einem Buche, das Wahrheit enthält, doch dichterisch keine Freudenschreie auslöst. Bei Gott! Das ist der einzige Punkt, den ich zu kritisieren habe. Ansonsten bringt es mich, den ewig Lernenden, nach Ihrem Vorbilde, muss ich sagen, weitere Sprossen auf meiner Leiter hoch, deren Ende, und das ist gewiss, ich nie imstande sein werde zu erreichen.

Ich kann nur danken, für das gewaltige Vergnügen, das Sie mir bescherten. Ich wünschte, ich könnte sagen: „Weiter so!“. Doch das ist jetzt unmöglich.

Hochachtungsvoll

Dmitrij Gawrisch

Bern, den 13. Dezember 1999

Lieber Herr Goethe

mein Name ist Beat Gächter. Ich gehe in Bern, in der Schweiz, ins Gymnasium. In diesem Halbjahr behandeln wir im Fach Deutsch Literaturgeschichte. In der Abfolge der Epochen gelangen wir jetzt in die „Klassik“. In diesem Abschnitt lesen wir von Ihnen das Buch „Die Italienische Reise“. Aus zeitlichen Gründen konnten wir leider nicht das ganze Werk lesen, sondern nur einzelne Kapitel daraus. Wir befassten uns in einem Block mit dem Kapitel „Venedig“. Dabei ordneten wir in einem ersten Schritt die einzelnen Textteile aus diesem Kapitel wieder in die richtige Reihenfolge ein. In einem zweiten Anlauf folgten wir Ihren „Ausflügen“ in und um den Mikrokosmos von Venedig. Dabei zeichneten wir Ihre einzelnen Ziele in eine Stadtkarte ein. Ich merkte, dass Sie eine grosse Auswahl von verschiedenen Gebäuden und Klöstern besuchten.

In einem zweiten Block befassten wir uns mit den verschiedenen Textsorten in Ihrem Buch. Wir erfuhren, dass viele verschiedene Textsorten, von Briefen über Beschreibungen bis hin zu Charakterisierungen in Ihrem Werk vorhanden sind.

In weiteren Stunden nahmen wir Ihre Vorgehensweise bei der Betrachtung des Amphitheaters in Verona und Ihre weitere Reise nach Rom und Sizilien zum Thema.

In den einzelnen Stunden, in denen wir uns mit Ihrem Werk befassten, lernte ich viele neue Dinge und interessante Vorgehensweisen kennen. Was mich aber am meisten faszinierte und was ich sicher bei meiner nächsten „Italienreise“ auch berücksichtigen werde, ist die Vorgehensweise, wie Sie sich einem Objekt oder einer Landschaft nähern. Diese Methode, zuerst das Ganze zu sehen und aufzunehmen und dann in die Details und Einzelheiten sich zu vertiefen und am Schluss wieder das Ganze zu sehen, aber mit anderen Augen, ist sehr faszinierend und macht Ihre Beschreibungen sehr erlebnisreich und realistisch. Ich hoffe, dass ich auch einmal einen Abschnitt Ihrer Reise „in natura“ erleben kann.

Ich bitte Sie, wenn Sie Zeit und Musse haben, mir eine persönliche Antwort zu schreiben. Ich wäre Ihnen zu grossem Dank verpflichtet.

Hochachtungsvoll
Beat Gächter

Bern, den 13.12.1999

Sehr geehrter Herr Goethe

Ich bin Alain Schwaar, ein Gymnasiast des Freien Gymnasiums Bern. Momentan behandeln wir in der Schule eines Ihrer bekannten Werke, nämlich die „Italienische Reise“.

Vor allem das Kapitel „Venedig“ wurde ausführlich von uns behandelt und besprochen. Aus den gelesenen Ausschnitten Ihres Buches, welche meistens sehr detaillierte Beschreibungen eines Gegenstandes wie ein Haus, eine Kirche oder eine Arena beinhalten, können einige Lehren gezogen werden, die noch heute von Bedeutung sind.

So denke ich, dass Ihre Weise etwas zuerst als Ganzes zu betrachten und erst später ins Detail zu gehen, bei jeder Arbeit angewendet werden kann. Man hat dadurch wie einen Leitfaden und verliert nicht den Überblick. Was mich auch fasziniert hat, ist, wie Sie sich in schon längst vergangene Zeiten versetzen, um heute gegebene Tatsachen oder Gebäude besser zu verstehen und sie eben aus dem Blickwinkel der damaligen Kultur zu betrachten. Wenn alle Leute so handeln und denken würden wie Sie, so hätten wir sicherlich nicht so viele Probleme in der heutigen Welt.

Hiermit möchte ich Ihnen danken, dass Sie Ihr Wissen, Ihre Gedanken uns so klar mitteilten, obwohl für meinen Geschmack einige Beschreibungen zu ausführlich und zu langfädig waren. So wäre ich mich freuen in der nächsten Zeit von Ihnen zu hören und wäre sehr dankbar, wenn Sie mir noch weitere solche Anregungen bereiten könnten.

Mit freundlichen Grüßen verbleibt hochachtungsvoll

Alain Schwaar

Bern, den 13.12. '99

Werther Wolfgang,

Als Schüler des „Freien Gymnasiums Bern“ habe ich im Deutschunterricht bereits einige deiner Werke gelesen. Zur Zeit beschäftigen wir uns mit deinem Buch „Italienische Reise“. Genauer sind wir dabei auf das Kapitel „Venedig“ eingegangen. Aber auch die Beschreibung der Arena von Verona haben wir besprochen. Dazu kam noch eine kurze Abhandlung über die verschiedenen Textsorten, die du in diesem Buch verwendest, und weitere kurze Erläuterungen.

Bei der Besprechung ist mir besonders die Art, mit der man ein Bauwerk besichtigt und beschreibt, geblieben. Ein gutes Beispiel dafür ist die Besichtigung der Arena von Verona. Davon lernt man folgendes: zuerst sollte man sich einen Gesamtüberblick verschaffen, bevor Details näher betrachtet werden. So kann man am Schluss noch einmal das Bauwerk in seiner Gesamtheit betrachten. Durch diese Vorgehensweise erreicht man, dass das Bauwerk nach der Gesamtbetrachtung irgendwie „voller“ erscheint, da man es mit eigenen Gedanken „gefüllt“ hat. Weiter habe ich etwas über die Betrachtung von Kunstwerken und Theaterstücken gelernt. Es ist in der Tat so, dass man zu gewissen Bildern - selbst wenn sie berühmt sind - nichts anderes sagen kann als: „ich habe es gesehen“.

Ich hoffe, dass du, obwohl du sicherlich viel zu tun hast, mir auf diesen Brief eine persönliche Antwort schreiben kannst.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Coendet

13.12.99

Lieber Wolfgang

Da wir in der Schule dein Buch „Die italienische Reise“ lesen, bekam ich den Auftrag dir einen Brief zu schreiben. Ich gehe in die Sekunda 3 des Freien Gymnasiums Bern und werde in gut eineinhalb Jahren die Matur machen, wo ich mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in deinem Buch getestet werde.

Ich habe dein Buch, oder besser gesagt das mir aufgetragene Kapitel „Venedig“ bereits in meinen Sommerferien gelesen. In der Schule haben wir jedoch erst vor einigen Wochen angefangen das Buch zu behandeln. Das Kapitel „Venedig“ besprachen wir sehr ausführlich, wie du deine Zeit dort erlebt hast und was du alles unternommen hast. Wie du vorgegangen bist, um dir ein möglichst grosses Bild von dem Ort an der Lagune zu bilden. Die Architektur, die Landschaft, die Leute und die Theaterstücke, die du betrachtet und beschreiben hast. Zudem haben wir einige deiner Tageseinträge aus Neapel, Rom und anderen Orten gelesen, die Herr Schmidlin als wichtig empfand.

Was ich aus deinem Buch gelernt habe, weiss ich nicht genau. Auf jeden Fall fand ich es interessant zu sehen, wie du vorgegangen bist, die einzelnen Städte und Orte kennenzulernen. Dass du dir zuerst einmal einen Überblick verschafft hast, bevor du einen Plan zur Hand genommen hast. Dir erst einmal eine eigene Meinung gebildet hast und dich nicht gleich mit gegebenen Informationen beschäftigt hast. Auch wie du dich in Paestum zusammengenommen hast dir den Bau anzusehen, obwohl er dir am Anfang nicht gefiel. Dies zeigt mir, dass man sich Zeit nehmen muss, um sich eine eigene Meinung zu bilden, und lernen muss über den Schatten der Vorurteile zu springen.

Ich würde mich freuen von Dir eine Antwort zu bekommen.

Liebe Grüsse

Dominique

Sehr geehrter Herr Goethe,

Als Schüler des Freien Gymnasiums Bern hatten wir das Vergnügen das Kapitel „Venedig“ aus Ihrer Italienischen Reise zu lesen. In den Sommerferien las ich das erwähnt Kapitel erstmals durch. Danach war ich ehe ein wenig abgelehnt gegenüber diesem Buch. Als siebzehnjähriger Junge les ich noch keine Reiseberichte, sonder eher Kriminalromane und Thriller. In sechzehn Schullektionen besprachen wir das Kapitel Venedig sehr ausführlich. Auch die Kapitel „Verona bis Venedig“, „Rom“, „Neapel“ und „Pastum“ haben wir kurz gestreift und die wichtigsten Textstellen herauskristallisiert. Nach den Ausführungen unseres Deutschlehrers konnt ich mich sschon besser mit dem Buch anfreunden. Trotzdem denke ich, dass Ihr Buch für unsere Altersstufe recht schwer verständlich und nachvollziehbar ist. Ich kann mir allerdings vorstellen, dass ich das ganze Buch einmal lesen werden, wenn ich, wie Sie sehr schön sagen, mehr Bildung habe.

Natürlich sind die Erklärungen zum Buch nicht spurlos an uns vorbeigegangen. Wir alle konnten von Ihnen lernen, einen Gegenstand ganz genau zu betrachten, zu hinterfragen und einzuordnen. Wenn ich auf einer Reise bin und eine Kirche antreffe, schaue ich sie mir flüchtig an und gehe weiter. Jetzt werde ich jedoch versuchen Ihre Betrachtungsweise anzuwenden. Ich werde zuerst auf den Kirchturm gehen und das Gebäude und die Aussicht von oben betrachten. Dann werde ich mich nach unten begeben und das Kirchenschiff genauer unter die Lupe nehmen. Auf diese Weise kann ich bestimmt etliche interessante Dinge erfahren und damit meinen Horizont erweitern.

Ich habe weiter gelernt, dass man auf einer Reise nicht alles sehen muss, aber für das, wofür man sich entscheidet, sollte man sich Zeit nehmen. Nur auf diese Weise kann man ein Gebäude auf sich wirken lassen.

Etwas, das sich auf Reisen auch immer mache, ist, die Natur zu betrachten. Ich denke, dass uns die Natur viel mehr sagt als Kirchen, Brücken und Gefängnisse. Weiter habe ich von Ihnen gelernt die Kunst in die Betrachtungsweise einzubeziehen.

Ich denke, alle konnten etwas von Ihnen lernen, und in diesem Sinne war es auch gut Ihr Buch anzusehen.

Viele liebe Grüsse sendet Ihnen
Michael Burkhard

Sehr geehrter Herr Goethe!

Damit Sie sich einen Überblick verschaffen können, wer Ihnen diesen Brief schreibt, möchte ich mich zuerst vorstellen.

Ich bin eine siebzehnjährige Schülerin des Freien Gymnasiums. Zurzeit gehe ich in die Klasse Sekunda 3 und nehme am Deutschunterricht von Herrn Schmidlin teil. Im Moment behandeln wir Ihr Werk „Italienische Reise“. Aus diesem Grund möchte ich Ihnen auch diesen Brief schreiben.

Unsere Klasse hatte das ausserordentliche Vergnügen, das Kapitel „Venedig“, einige ausgewählte Texte sowohl von Verona als auch von Rom und ihr Buch „Die Leiden des jungen Werthers“ zu lesen.

Wir waren von Ihrem fülligen Werk „Italienische Reise“ zutiefst beeindruckt und zogen einige Lehren daraus. Uns ist aufgefallen, dass Sie stets nach demselben Schema vorgehen. Sie verschaffen sich zuerst einen Eindruck des Ganzen, aber nicht etwa theoretisch, nein praktisch. Laut Ihnen: „Man muss etwas sehen, damit man es sieht“.

Sie verlassen sich auf Ihre Augen und glauben nicht nur an das Wissen in Büchern. Nachdem Sie sich einen Gesamtüberblick verschafft haben, folgen die Einzelheiten. Am Schluss werden die Einzelheiten wieder zum Ganzen zusammengesetzt. Besonders faszinierend finde ich Ihren Enthusiasmus für Neues. Obwohl Ihnen eine Sache am Anfang nicht gefallen mag, überwinden Sie diesen Gedanken und erweitern dadurch Ihren Horizont. Als wir die einzelnen Texte bearbeiteten, stellten wir mehrere Textsorten in Ihrem Buch fest. Unter anderem fanden wir Aufzählungen, ein Gedicht, einen Brief und eine Anekdote. Es ist spannend zu beobachten, wie man diese Textarten in einem einzigen Werk unterbringen kann.

Ich hoffe, Sie haben nun eine Vorstellung, wie wir Ihr Buch behandelt haben und welches unsere Schwerpunkte waren. Es würde mich zutiefst freuen, eine rückmeldung zu bekommen. Ich danke Ihnen bereits im Voraus.

Hochachtungsvoll
Jeannine Gehrig

13.12.99

Lieber Herr Goethe,

Ich möchte mich Ihnen gerne als eine der wohl grössten Bewunderinnen eines Ihrer Werke, der „Italienischen Reise“, vorstellen.

Besonders habe ich mich mit dem Kapitel Venedig auseinandergesetzt, in welchem Sie so detailliert und anschaulich die unzähligen Gebäude und Landschaften beschreiben.

Durch Ihre Art Gegenstände, Gebäude und Landschaften darzustellen und zu beschreiben, verschaffen Sie mir eine klare und verständliche Vorstellung des Beschriebenen. So ist es mir möglich, mir ganze Kunstwerke visuell vorzustellen, nur durch Ihre detaillierte Äusserung.

Durch Sie lernte ich auf den ersten Blick Unangenehmes, Widerwärtiges oder Abstossendes noch einmal, auf eine weitaus offener, tiefere und verständnisvollere Art zu betrachten und zu begreifen. Es ist beinahe so, als würde ich beim Betrachten eines Kunstwerkes meine eigenen Augen in die des Künstlers „einführen“, um dadurch das ganze Potential des Artisten auszuschöpfen.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Zeit, und hoffe nun auf eine persönliche Antwort Ihrerseits.

Mit freundlichen Grüssen,

ehrfurchtsvoll Kim Torriani

FGB, 13.12.1999

Lieber Wolfgang von Goethe.

Mein Name ist Samuel Siegenthaler und ich besuche ein Gymnasium in Bern (CH). Im Deutschunterricht befassten wir uns eingehend mit einem Werk von Ihnen: „Die Italienische Reise“. Wir befassten uns mehrheitlich mit dem Kapitel „Venedig“. Wir sahen genau, wie Sie beim Betrachten einer Stadt, eines Gebäudes, eines Bildes vorgingen. Bewundernswert war, wie viele verschiedene Textsorten in diesem Buch vorkamen. Interessant war auch, welche Route Sie wählten auf Ihrer Italienreise.

Wenn ich zusammen mit meinen Eltern eine Stadt besuchen gehe, gehe ich ähnlich wie Sie vor. Ich schaue mir bei Gebäuden erst einmal das ganze an. Danach folgen die Details und abschliessend schaue ich noch einmal die Gesamtheit des Baus an. Dieser Vorgang erstreckt sich bei uns immer mehrere Tage, also wir schliessen nie ein Gebäude bereits nach der ersten Besichtigung ab.

Gelernt habe ich von Ihnen, dass man durchaus eine Reise machen kann ohne in Begleitung mehrerer Leute zu reisen, also alleine so etwas unternimmt. Weiter ist es teils klüger bei einer Sache nicht zu sehr ins Detail zu gehen. Dies kam in der Szene schön zum Ausdruck, als Sie vom Bild „Schule von Athen“ berichteten. Sie gingen dort nur aufs Zentrum des Bildes ein und nicht noch auf die Details rundherum. Abschliessend habe ich gelernt, mich mit einer Sache zu befassen, obwohl ich eigentlich schon lange nicht mehr dort bin. Sie machten sich ja auch erst später weiter über das Bild Gedanken.

Ich unternahm mit meiner Familie eine Sizilienreise, deshalb würde es mich interessieren, wie Ihnen Palermo, Marsala, Catania und Taormina gefallen hat?

Mit freundlichen Grüssen

Samuel

Sehr geehrter Herr Goethe,

Mein Name ist Thomas Hottinger. Ich bin 19 Jahre alt und besuche ein Gymnasium in Bern. Im Hauptfach Literatur lesen ich und meine Mitschüler momentan Ihr Buch "Die Italienische Reise". Zum Abschluss machen wir uns nun Ideen über das behandelte Material und verfassen mit den daraus entstandenen Gedanken einen Brief an Sie.

Im Unterricht war unser Hauptthema das Kapitel "Venedig". Als ich es zum ersten Mal durchlas, kamen die Erinnerungen an meinen Besuch der Stadt Venedig wieder hoch. Bei Ihren Beschreibungen der Stadt, kann man sich richtig in die Zeit und die Gegebenheiten zurückversetzen. Auch wenn einem manchmal die Sätze einwenig lang vor kommen und sie sehr grosszügig ausgeschmückt sind, erhält man einen gewissen Eindruck von Ihrer Reise. Ich denke, dass zu dieser Zeit als sie lebten, war das Lesen eines solchen Buches sehr interessant. Denn man reiste gewöhnlich ja noch nicht soweit. Somit konnte man sich den Horizont erweitern anhand solcher Bücher und Gemälden, die ein Reisender gemacht hat. Und die Vorstellung wie es anderen Orten zu geht konnte somit vervollständigt werden, natürlich nur in einem gewissen Ausmass. Heutzutage ist es anders. Da haben wir Fernsehgeräte, Internet, Radios und Telefon. Also eine ganz andere Zeit mit anderen Problemen.

Nun zurück zum Unterricht, wo wir auch die verschiedenen Textsorten, die sie verwenden, betrachteten. Ebenso, den Aufbau der Beschreibung eines Gemäldes oder einer Umgebung haben wir genauer studiert. Was ich jetzt auf meinen Weg nehme nachdem ich das Buch gelesen habe, ist nichts grammatikalisches, wissenschaftliches oder überhaupt inhaltliches, sondern, dass ich mir wiedereinander die Zeit nehmen werde, irgend etwas genauer zu betrachten und ein Weilchen zu verbleiben und nachzudenken.

Vielleicht hätten Sie ja mal Zeit, an unserer Schule vorbei zu kommen um eine Vorlesung zu halten?! Die Klasse, und ich denke vorallem unser Lehrer hätte daran eine riesen Freude!

Hochachtungsvoll,
Thomas Hottinger

Bern, den 13. Dezember 1999

Sehr geehrter Herr J.W. Goethe,

ich bin ein junger Gymnasiast aus der Schweiz.

Mein Name ist Alexander Spörri aus Ittigen bei Bern.

Ich frequentiere das Freie Gymnasium Bern an der Beaulieustrasse. Im Deutschunterricht bei Herrn S. Schmidlin lesen und behandeln wir diverse Bücher als Lektüre für die Matura; darunter diverse Werke von Ihnen; letzthin haben wir für eine Probe „Die Leiden des jungen Werther“ gelesen, und während der vergangenen paar Wochen haben wir in den Stunden das Buch „Italienische Reise“ aus der Epoche „Sturm und Drang“ ausführlich behandelt; hierbei primär das Kapitel „Venedig“. Aber wir haben auch Ihre gesamte Reiseroute auf einer Italienkarte nachverfolgt, oder auch mal verschiedene Zeichnungen von der Arena in Verona angesehen; aber auch von Venedig wissen wir jetzt vieles, zumal wir unter anderem auch den gesamten Stadtplan ausgehändigt bekamen.

Was mir vor allem noch in Erinnerung bleibt, ist Ihre Art, neue Orte zu erkunden, ja zu entdecken. Mit Elan haben wir nachgelesen, wie Sie auf den Markusturm der Biberrepublik gestiegen sind, um sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen, oder, wie Sie sich durch die engen Hintergässchen der Inselstadt „schlichen“. Aber auch die Beschreibung der einzelnen Gebäude ist sehr komplett, man kann sich durchaus einen guten Überblick verschaffen und sich vorstellen, wie es dort aussieht.

Ich finde diese Anschauungsart sehr wohl nicht übel.

Ich persönlich ging die Sache anders an, als ich Venedig besuchte, aber am Anfang verschaffte ich mir auch zuerst einen Stadtplan, um dann herauszufinden, wohin ich gehen muss, damit ich mit dem Kursboot an den St. Markusplatz komme. Von diesem Platz habe ich persönlich noch die vielen Tauben in Erinnerung, die dort ständig zugegen sind. Alle meine Erinnerungen an Venedig kamen mir wieder in Erinnerung. Ich danke dafür, denn mir persönlich sagt Venedig sehr zu, ich werde diese Stadt wenn möglich wieder einmal besuchen...

Mit Spannung erwarte ich Ihre Antwort.

Hochachtungsvoll,

Alexander Spörri

ehr geehrter Herr Goethe

Ich, ein sechzehnjähriger Gymnasiast, las in Ihrem Reisebericht über Ihre italienische Reise das Kapitel über Venedig. In meiner Klasse besprachen wir vor allem das gelesene Kapitel. Die Kapitel über Rom, Verona und Neapel kamen aber auch zum Zuge. In den gelesenen oder besprochenen Texten vermisste ich die Beschreibung von Personen und ihren Alltagssorgen. Ich interessiere mich mehr für das tägliche Leben als für die Kunst.

Hingegen war Ihre Betrachtungsweise von historischen Gebäuden interessant. Sie gingen nach einem raffinierten Plan vor. Zuerst betrachteten Sie das Ganze, dann die Details und zuletzt wieder das Ganze mit einem neuen Eindruck. Nach diesem Schema gingen Sie zum Beispiel in der Arena von Verona, im Kolosseum in Rom oder auch in Venedig vor.

Ihre Beschreibung von Gemälden oder Gebäuden ist einzigartig. Anstelle dass Sie das Gemälde beschreiben, versetzen Sie sich in die Lage des Malers und beschrieben es im historischen Kontext.

Nun, ich bitte Sie darum, den Brief persönlich zu beantworten.

Hochachtungsvoll

Michael Blaser

Lieber Johann

Als Schüler am Freien Gymnasium in Bern möchte ich mich gerne zu deinem Werk „Die italienische Reise“ äussern. Wir haben das Buch in meiner Klasse während einiger Wochen unter die Lupe genommen. Der Schwerpunkt war das Kapitel „Venedig“. Darüberhinaus lasen wir auch Teile aus dem Kapitel „Verona“ und „Rom“.

Betrachtet und analysiert haben wir Deine Beschreibung der Stadt Venedig, der Arena von Verona sowie den Tempel in Paestum. Danach haben wir noch die verschiedenen Textsorten im Buch kennengelernt. Nun, du fragst dich sicher, was ich davon gelernt habe.

Ganz einfach; nämlich alles, was für mich neu war. Zum Beispiel, wie man ein Kunstwerk beschreibt. Mir war nicht bewusst, dass du immer nach demselben Schema vorgegangen bist. Nämlich die Betrachtung des Ganzen, die Beschreibung der Details, der Ausdruck der eigenen Vorstellungen und wieder das Ganze.

Ebenfalls habe ich gelernt, wie man gewisse Textsorten anwendet und in welchem Zusammenhang diese im Buch verwendet wurden. Es fiel mir nicht auf, wie häufig und abwechslungsreich du Textsorten verwendet hast.

Vier verschiedene Textstellen zeigten uns die Vielfalt. Wir haben uns die Aufzählung, das Gedicht, den Brief und die Anekdote angesehen.

Es würde mich sehr freuen, eine Antwort von Dir zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Bastian Stalder

Bern, den 13. 12. 99

Hallo Johann Wolfgang,

mein Name ist Christian Messerli, ich bin 18 Jahre alt und gehe ins Freie Gymnasium in Bern.

Wir haben im Deutschunterricht vor kurzem Deine Werke „Die Leiden des jungen Werthers“ und „Die italienische Reise“ gelesen. Vom zuletzt genannten Werk haben wir jedoch nur das Kapitel Venedig studiert.

Was ich bewundere, ist die Detailgenauigkeit, mit der Du architektonische, malerische und schauspielerische Leistungen beschreibst. Auch Deine Art, Dich an solche Sachen heranzutasten, hat mich sehr beeindruckt. Sehr interessant fand ich auch, wie Du es sagst, Deine Gabe, Bilder aus der Sicht des Künstlers zu betrachten, oder ohne das Bild zu beschreiben es erst einmal auf Dich wirken zu lassen, und erst später dann die Gedanken dazu aufzuschreiben.

Um noch einmal auf Deine Detailgenauigkeit zurückzukommen, oft ist es sehr aufschlussreich Deine sehr genauen Beschreibungen zu lesen, zum Teil ist dies aber auch ein bisschen mühsam. Zu viele Details wirken manchmal etwas gar überflüssig.

Über Dein Buch „Die Leiden des jungen Werthers“ möchte ich mich nicht gross äussern. In Deiner Zeit sicher ein Bestseller, für unsere Zeit oder sagen wir besser für mich viel zu kompliziert und umständlich geschrieben, jedoch muss ich von mir sagen, dass ich von Literatur eigentlich keine grosse Ahnung habe.

Ich hoffe, dass Du mich trotz meiner, vielleicht nicht angebrachter Kritik, in guter Erinnerung behältst. Vielleicht findest Du sogar Zeit, auf diesen Brief zu antworten.

Dein
Christian

Sehr geehrter Herr Goethe

Ich heisse Mark Stauffer und besuche ein Gymnasium in Bern. Wir haben uns im Schulunterricht während den letzten paar Wochen mit ihrem Buch „Die italienische Reise“ auseinandergesetzt und dazu möchte ich mich jetzt kurz äussern.

Da wir uns hauptsächlich mit dem Kapitel „Venedig“ beschäftigt haben, beschränkt sich jedoch auch meine Kritik auf dieses Kapitel.

Mir ist aufgefallen, dass Sie alles bis ins kleinste Detail genau beschreiben, und ich muss sagen, dass mir dies mit der Zeit ziemlich lästig vorkam.

Ihr Buch kommt mir ein wenig vor wie ein Reiseführer, der geeignet ist, um etwas nachzuschlagen, aber nicht um einfach durchzulesen. Was mir jedoch am Buch gefällt, ist, dass man dadurch viel über ihre Vorgehensweise beim Besichtigen von Gebäuden und sonstigen Sehenswürdigkeiten lernt. Grammatikalisch ist Ihr Buch auch sehr hochstehend und mir ist aufgefallen, dass Sie sehr viele verschiedene Textsorten benutzt haben.

Ich würde mich natürlich sehr über eine persönliche Antwort freuen!

Mit freundlichen Grüßen

MStauffer

Der Antwortbrief Goethes auf der folgenden Seite:

Beste Freunde

wiewohl ich täglich mit Correpondenz aus dem Publicum wohl überhäuft werde, so dass ich oft meyne Schreiber für mich einsetzen muss, that es noth für Sie eine Ausnahme zu machen, geht es doch auch über unsre Begriffe, Post aus der Zukunft zu erhalten.

Sie haben also meine alte Reysebeschreibung gelesen und sind mit mir in die Hauptstadt der alten Welt gelangt! Und auch die Republick Venedig haben Sie mit den Augen meynes Geists aufgesucht. Einige schreiben mir, sie seyen schon mit fünfzehn, sechzehn Jahren selbst an diesen Stätten gewesen. Wie muss ich Sie glücklich preisen, dass Sie bereyts in jungen Jahren mit eignen Augen sehen und besuchen konnten, was mir erst auf der Höhe meines Lebens vergönnt war.

Christian fragt zurecht, was für einen Sinn es macht, mein Buch zu lesen, wo es doch logischer sei selber zu erfahren, was es zu sehen gäbe. Fürwahr, man darf wohl sagen, es fängt ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit Augen sieht, das man theilweise schon vorher in und auswendig kennt oder geträumt hat. Es ist gut, bereyts früher mittels Gemälden und Zeichnungen, Kupfern oder Holzschnitten (Sie haben ja offenbar noch neuere Abbildungsarten) eine Vorstellung beysammen zu haben; für mich war die Begegnung mit Italien so eine alte Bekanntschaft in einer neuen Welt: alles war wie ich mir's dachte und alles neu. Auch Sie können von Ihro Beobachtungen und Ideen sagen: wohl bringt meyne Beschreybung vielleicht keine ganz neuen Gedancken, nichts ganz fremdes, aber die alten werden Ihnen so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend, dass sie für neu gelten können.

Sehr gefreut hat mich, dass auch die Jugend ferner Jahrhunderte meine Übung, alle Dinge wie sie sind zu sehen und zu lesen, meine Treue, das Auge Licht seyn zu lassen, versteht und nachahmt. Jeanine (ein Frauenzimmer in einer Knabenschule?) hat mich wohl verstanden, wenn Sie schreibt, ich verfolge überall den Dreischritt vom Eindruck des Ganzen über den Begriff zur Anschauung der Einzelheiten zu gehen, um diese endlich wieder zu einem neuen Ganzen zusammenzusetzen. Meine Methode mich von aller Präntion zu entäussern und jeden Tag einen neuen merckwürdigen Gegenstand ganz langsam auf mich wirken zu lassen, einfach die Augen auf zu thun, zu sehen und wieder zu kommen um zu sehen, hat anscheinend Schule gemacht.

Aber denken Sie nie, selbst wenn Sie meine ganze Italienische Reise mitgemacht haben, alles erfassen zu können.. Schon nur Rom ist eine Welt für sich und es gehört ein mehrjähriger Aufenthalt dazu um zu sagen: ich kenne sie nur einiger Massen. Lassen Sie es sich immer die grösste Sorge seyn keinen falschen Begriff von eyner Sache mitzunehmen.

Zum Schluss noch etwas: oft ist es gut, ja tut es noth, wenn man zu etwas Neuem kommt ein Pythagoräisches Stillschweigen zu halten. Es ist alles schon so durch beschrieben - und ich habe meynen Theil dazu beigesteuert -, dass man nur erst die Augen aufthun, erst lernen muss, bevor man etwas äussert. Nun denn sagen Sie sich wie ich damals: "Ich bin fleissig und nicht hier um nur nach meiner Art zu geniessen, ich will lernen und mich ausbilden eh ich 40 Jahr alt werde."

Mit den besten Wünschen an Ihre Klasse
Weimar den 10. Jänner 1819

ergebenst

Goethe

1. Die Inszenierung des Lehrstücks „Goethes Italienische Reise“ an der Klasse 6B der Berner Maturitätsschule für Erwachsene BME im August/September 2000 – eine Variation mit neuen Einsichten

Planung zu Goethes „Italienischer Reise“

Datum	Akte/Thema	Mittel/ Form
DI, 8.8. (2 Lektionen) 10.30 – 12.00 (Hofwil)	I. Exposition und Überblick Thema: Die Italienische Reise Mass nehmen am Buch (Die "Sache") und Annäherung an das Thema (Die Methode)	Bücherturm, Buch, Italienkarte 4 Arbeitsblätter (Gruppen)
MI, 9.8. (2 Lektionen) 8.30 - 10.00 (Hofwil)	II. Ein literarischer Stadtbummel Thema: Der Mikrokosmos Venedig - Den Plan in der Hand Mass nehmen an einem exemplarischen Reisekapitel und sich einwurzeln im Vertrauten	Buch, Plan; Blätter mit Venedig-Kapitel (Gruppen) Überschriften und Weg suchen
FR, 11.8. (2 Lektionen) 10.30 – 12.00 (Hofwil)	III. Architektur Thema: Das Amphitheater in Verona Mass nehmen an einem bedeutenden Bauwerk und Übungen, Architektur zu sehen	Bilder Text Bilder neu geordnet
DO, 17.8. (2 Lektionen) 15.30 - 17.10 (Neufeld)	IV. Literarische Formen Thema: Nulla dies sine linea Mass nehmen am Stil des Goetheschen Reiseberichts und Übungen, die literarische Formen-Vielfalt des Buches zu entdecken und kennenzulernen	Stellen mit versch. lit. Formen Best-Reader (Gruppen) Venedig-Kapitel
DI, 22.8. (2 Lektionen) 16.00 - 17.30 (Neufeld)	V. Poiesis Thema: Die griechische Reisebegleiterin - Das Schmerzenskind Mass nehmen an der klassischen Vers-Dichtung "Iphigenie auf Tauris" und das Umdichten ihrer prosaischen Vorstufen	Inhalt „Iphigenie“ Stelle in Prosa (Partnerarbeit) Stelle in Versen Metrik im V.-Kap.
DO, 31.8. (2 Lektionen) 15.30 - 17.10 (Neufeld)	VI. Malerei Thema: Die Schule von Athen Mass nehmen am Raffael-Gemälde und an Goethes Art, bildende Kunst zu betrachten	Raffael-Gemälde Goethes späte Beschreibung (Lehrer-Vortrag)
DI, 5.9. (2 Lektionen) 16.00 - 17.30 (Neufeld)	VII. Sprachen lernen Thema: Die Schöne aus Mailand Mass nehmen an Goethes Art, eine Italienerin Englisch zu lehren, und Übungen für Schweizer/innen, Romanisch zu lernen	Text in Ital.Reise Prosa-Text in Romanisch Wörter-Hilfen (Gruppen)
DO, 7.9.. (2 Lektionen) 15.30 - 17.10 (Neufeld)	Rückblick und Zusammenfassung Thema: Goethe lehrt lernen Ein letztes Mal Mass nehmen an Goethes Lernmethode am Beispiel seiner Begegnung mit den Tempeln von Paestum	Die Klasse schreibt individuelle Briefe an J.W. Goethe, wie sie dessen Methode verstanden hat.

Unterschiede zur ersten Inszenierung

- Es war eine kleinere Klasse (13 Leute, davon 2 Herren, sonst alles Damen), Erwachsene mit etwa Durchschnittsalter 24 Jahre, ein Jahr vor der Matur.
- Wegen Wechsels des Schulhauses (von Hofwil ins Neufeld) und dort wegen dauerndem Zimmerwechsel war es nicht möglich, das Venedigkapitel immer hängen zu lassen.
- Die Architektur-Übung mit der eigenen Entdeckung des Schulgebäudes war aus zwei Gründen nicht sehr erfolgreich: Zum einen ist das Seminar Hofwil zwar ein sehr stattliches, altes Baudenkmal, aber es gibt keinen Punkt, von dem man es überblicken könnte. Zum andern hatte ich dort nicht deutlich genug einen schriftlichen Bericht verlangt.
- Zur Einstimmung zeigte ich immer ein Goethe-Gedicht. Meistens das Mignon-Lied aus "Wilhelm Meister", im Akt VII dann die fünfte Römische Elegie. Praktisch kommentarlos lasen wir die Gedichte laut und sprachen sonst nicht darüber.
- Trotz guter Vorbereitung (die Klasse hatte Goethes "Iphigenie" auch gelesen) war das Umdichten in Akt V schwierig und es blieb zu wenig Zeit, um sich in den lamben-Rhythmus zu finden.
- Grad richtig im Schwierigkeitsgrad und wegen der zeitlichen Begrenzung war der romanische Text (von Linard Bardill aus seinem Roman "Fortunat Kauer" von 1998 (Anhang), den ich anstelle eines englischen (Goethe) oder italienischen (Schirmer) Textes wählte. Auch das Thema (Zerbrechen einer modernen Ehe) passt einigermaßen zu Goethes Situation.
- Den Abschluss machte ich gleich wie bei der Klasse mit den Jugendlichen: Zeichnerischer Nachvollzug der Annäherung Goethes an den Tempel in Paestum und anschliessend Verfassen eines Briefs an Goethe (Briefe der Klasse und Antwortbrief Goethe siehe unten).
- Anders war aber die Zusatzfrage, die ich die Erwachsenenklasse bat zu beantworten. Sie sollten Goethe erklären, was für sie jetzt Klassik sei. Wie die Briefe zeigen (s. unten), hatte kaum jemand einen klareren Begriff von Klassik.

Anhang:

Text in Romanisch

Sco poss jau raquintar l'istorgia cun Christina senza la spretscbar e senza che ti pensias dal mal da mai? Nus ans avain emprais a conuscher a l'ospital. Ella è tgirunza, detg pli giuvna che jau. Jau crai ch'ella m'ha admirà, ed in medi è ina buna partida. Tuna in pau malign, ma perfin per mai eri uschia: questa professiun porta munaida, in pau prestige, malsauns datti adina, in job segir en temps da crisa. Nus avain maridà suenter mes examen ed essan ids a star a Suagnin. Mia mamma era ina da las muntognas e discurreva rumantsch, mes bab vegniva da la Bassa e mintgatant faschevan nus vacanzas en Grischun. Bab però n'aveva betg gugent ils testuns muntagnards. Mamma n'aveva nagina resistenza cunter sias beffas e pativa. Legend l'inserat da l'ospital da Suagnin hai jau senti gronda veglia da m'annunziar. Christina era d'accord, e nus avain lavurà domadus en l'ospital regiunal, in pitschen manaschi cun trenta letgs, il schefmedi, il medi superiur ed in u dus assistents. Mintgin enconuscha mintgin. Suenter trais onns è Christina vegnida en speranza. Jau hai cumprà la chasa dal medi superiur. El na tegneva betg pli ora en quest kaff', sco ch'el scheva. Christina ha lura smess da lavurar ed ha cumenzà a preparar tut per l'uffant. Ella s'allegrava zunt. Jau aveva tema. Tut gieva be pli per quest uffant. Jau hai senti che jau na vegniss en paucs mais betg pli ad esser patrun en l'atgna chasa. L'uffant vegniss a midar mes refugi da maniera che la chasa perdess per mai sia valur. Jau aveva gia bregias da supportar la vischinanza corporala dals pazients. Almain a chasa vulev'jau mia pasch. Ed uss avess quai stui esser a fin. Jau na vuleva l'uffant. Ella scheva adina ch'i na saja betg privlus. Tabalori da sa fidar d'ina dunna en questas dumondas.

Lehrstück Goethes „Italienische Reise“

Fazit-Briefe an Goethe

Salut Wolfgang,

Du empfindsamer alter Knabe. Nein, Du kennst mich nicht. Natürlich kenne ich dich, kommt man im Deutschunterricht ja auch kaum an dir vorbei, weil Du der deutschen Literatur für immer deinen Stempel aufgedruckt hast.

Wir versuchten in unserer Klasse dem Weg deiner italienischen Reise anhand einiger Auszüge zu folgen. Welche Plätze, Bauwerke und Darbietungen Du in Venedig, Verona und teilweise auch in Rom besucht hast und wie Du an die Dinge herangetreten bist, haben wir zusammen besprochen.

Deine Erlebnisse haben wir hauptsächlich eingeordnet und rekapituliert. Was Du wo gesehen hast.

Nein, gefallen hat es mir nicht wirklich, denn für mich blieb es oft beim Wiedergeben Deiner Aussagen. Aber das Lebensgefühl im Italien Deiner Zeit, die Charaktere und Stimmungen in der bunten Lebensart seiner Bewohner – diesen Geist haben wir kaum je zu fassen versucht. Wohl zeichneten wir einen Tempel aus Deinen Erlebnissen in Paestum und schrieben nach Deiner Methode, wie wir die Hofwiler Schule erlebten, doch dem Gefühl, das aus Deinem Werk spricht, sind wir zu wenig mit eigenen Worten nachgegangen.

Deine Methode, sich mitten in die Dinge zu stürzen, sich einen Überblick zu verschaffen, die Einzelheiten zusammenzutragen und sie schlussendlich in einen Gesamtzusammenhang zu stellen, tritt, glaub' ich, bei vielen Leuten intuitiv auf, wenn sie sich von etwas begeistern lassen. Besonders an Deiner Methode finde ich eher, wie Du Ungezwungenheit mit ernsthaftem Streben zu einer Art fröhlichen Wissenschaft verbinden konntest.

Ich muss jetzt aufhören: Die Zeit ist um. Du darfst natürlich gern darüber nachdenken, was dieses abrupte Ende zu bedeuten hat.

Inzwischen wünsch ich Dir alle Gute!

Bis dann...
Gruss
Reto

Bern, 14.9.2000

Sehr geehrter Herr Goethe.

Ich bin eine Schülerin, die im Erwachsenenalter noch ihren Schulabschluss machen möchte. Angetrieben von einem begeisterten Lehrer haben wir eine gedankliche Reise durch Italien auf Ihren Pfaden, Herr Goethe, gemacht. Zwar haben wir – da die Gedanken sich freier und losgelöst von Ort und Zeit bewegen können – Ihre Reiseroute nicht beibehalten und sind so von Ort zu Ort gehüpft, je nachdem, wie wichtig dieser unserem Lehrer erschien. Die ganze Klasse sollte Ihnen über die Schultern schauen und vielleicht so ein klein wenig von Ihrem Genius zu erschauen.

Ihre Art, Gesehenes aufzuschreiben, beeindruckt mich sehr. Vor allem das ganze nie aus den Augen zu verlieren und dabei trotzdem das Detail nicht stiefmütterlich zu behandeln. Auch gefällt mir Ihre sinnliche Begegnung mit Dingen jeder Art.

Was mich jedoch sehr überrascht und befremdet, ist Ihre Überzeugung zu glauben, dass Sie genau wissen, was ein Künstler mit seinem Kunstwerk sagen wollte, oder sogar aus seinen Augen schauen zu können glauben.

Ihr Gedicht „Mignon“ und die V. Römische Elegie haben mich sehr berührt. Ich wollte, ich könnte meine Gefühle so zu Blatte bringen.

Ehrfürchtig
Liliane Andreou

14.9.00

Lieber Johann Wolfgang Goethe

Soeben haben wir in der Schule als Vorbereitung auf die Matur Ihr Werk „Die Italienische Reise“ gelesen.

Wir haben zum Teil genauestens analysiert, wie Sie auf neue Orte, Sehenswürdigkeiten und Personen zugehen, sie beschreiben und kritisieren. Ihre Vorgehensweise ist in jedem Fall ähnlich; Sie verschaffen sich zuerst den Überblick, bevor Sie sich die Details ansehen.

Viele Beschreibungen werden dadurch unendlich lang, was viele Leser vom Weiterlesen abhalten mag.

Ich zum Beispiel (verzeihen Sie mir diese Aussage) ziehe es vor, Sachen mit eigenen Augen zu sehen, als in Werken darüber zu lesen. Die geniale Qualität Ihrer schriftstellerischen Begabung bleibt selbstverständlich unbestritten.

Hochachtungsvoll

Priska Heusser
6 B BME

P.S: Da ich mich nie bewusst mit Klassik befasst habe, kann ich mich zur letzten Frage nicht äussern.

Lieber Johann Wolfgang Goethe,

mein Name ist Yasmin Hostettler und ich habe mich in den vergangenen Wochen in der Schule mit Ihrem Werk „Italienische Reise“ beschäftigt. Für mich war es das erste Mal, dass ich etwas von Ihnen gelesen habe.

Leider muss ich sagen, dass ich keinen rechten Zugang zu diesem Buch gefunden habe, was nicht zuletzt mit dem manchmal etwas schwerfälligen Schreibstil zusammenhängt. Aber andererseits finde ich die Methode, wie Sie an die Dinge herangehen, sehr gut. Dadurch, dass sie alles zuerst im Ganzen betrachten und erst dann ins Detail gehen, erhält man einen klareren Eindruck von dem, was Sie gerade sehen und vor allem denken. Wenn die Beschreibungen aber zu ausführlich und zu lang werden, dann wird es an einigen Stellen etwas langweilig und ich musste mich fast zwingen mit dem Lesen fortzufahren.

Dies ist allerdings meine persönliche Meinung und es liegt mir fern, Sie zu kritisieren, denn mein Verständnis von Literatur ist doch eher bescheiden. Von daher hält sich wohl auch mein Verständnis und mein Interesse für Ihr Werk in Grenzen.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

Yasmin Hostettler

Ehrenwerter Herr Goethe

Mit viel Enthusiasmus und einer gewissen Neugierde haben wir uns daran gemacht, uns von Ihrer „Italienischen Reise“ zu mannigfaltigen Ideen und Bildern inspirieren zu lassen. Auch die „Iphigenie“, die Sie auf eben dieser Reise begleitet hat, haben wir als grosses Kunstwerk kennengelernt und durch Ihren Reisebericht aber doch auch erfahren, dass Sie nicht wie vielleicht von Ihnen ersehnt und gewünscht leicht von Ihrer Feder zu Papier gebracht wurde, sondern sich als durchaus störrisch erwies und Ihnen doch einige bange Stunden beschert hat.

Die Ihnen eigene Gründlichkeit, wie Sie in Ihrem Reisebericht an die italienischen Kulturgüter herantreten, erscheint mir eine durchaus wirkungsvolle Methodik, so Ihnen dadurch doch kaum Erwähnenswertes entgangen ist. Allerdings, so scheint es mir, rauben Sie auch gerade durch Ihr unermüdliches Zerplücken und Hinterfragen der Dinge, eine gewisse Mystik und Romantik, die dieser mediterranen Umgebung, die Sie in Italien durchreisten, unbedingt zugestanden werden sollte. Nehmen Sie mir nicht übel, aber eine gewisse Arroganz ist Ihnen nicht abzusprechen. Ihre literarischen Fähigkeiten wurde inzwischen einer eigenen Literaturperiode zugeteilt, die sich „Klassik“ nennt. Einen besseren Zugang zu dieser habe ich aber durch Ihre „Italienische Reise“ kaum gefunden.

In diesem Sinne alles Gute, ehrenwerter Herr Goethe – wo immer Sie nun auch sein mögen.

Hochachtungsvoll

Pia Zwahlen

An Johann Wolfgang Goethe

Sehr geehrter Herr

Mein Name ist Ivo und ich gehe in Bern (Schweiz) zur Schule. Dort haben wir Ihr Werk „Italienische Reise“ gelesen und behandelt. Wir haben versucht, Ihnen über die Schulter zu sehen und dadurch einen Einblick in Ihre Methode der Darstellung zu erhalten. Durch Ihre Beschreibung des Theaters in Verona und natürlich auch vieler anderer Bauwerke haben wir gesehen, dass Ihr Euch einem Gegenstand zuerst als Ganzes annähert. Dann versucht Ihr, die Einzelteile zu analysieren. Dabei gelingt es Ihnen, in das Werk einzutauchen und den damaligen Zeitgeist zu spüren. Am Schluss betrachten Sie noch einmal alles von aussen, als Ganzes. Es war sehr interessant, Ihren Gedanken zu folgen.

Leider sagt mir der Begriff Klassik nicht viel mehr als vorher. Ich werde mich aber noch einmal mit dieser Epoche befassen. So wird es mir sicher gelingen, mit Eurem Buch eine wichtige Verbindung zur Klassik herzustellen.

Mit freundlichen Grüssen

Ivo Strahm

Leber Wolfgang

Wir haben uns im Rahmen des Deutschunterrichts an der BME in Bern intensiv mit dir und deiner italienischen Reise befasst. Das heisst, ganz gelesen haben wir nur das Kapitel „Venedig“. Den Rest haben wir nur auszugsweise gelesen oder nach bestimmten Themen abgesucht.

Zuerst fragten wir uns, wieso du diese Reise überhaupt unternommen hast. Nachher sind wir dir durch Venedig gefolgt und haben uns mit deiner Betrachtungs- und Wahrnehmungsweise auseinandergesetzt. Deine Beschreibungen von Bau- oder Kunstwerken beruhen auf einer 5-Schritte-Methode.

Zuerst näherst du dich von aussen und suchst den Überblick über das Ganze. Im nächsten Schritt machst du dir eigene Vorstellungen über die Funktion und den Zweck eines Gebäudes, als nächstes folgt eine Detailbeschreibung. Zum Abschluss wirfst du nochmals einen Blick auf das Ganze.

Wir sind dir dann in grossen Schritten bis nach Rom gefolgt und konnten dort feststellen, dass du in deiner Italienischen Reise die verschiedensten Textsorten verwendest. Die Theaterkritiken fand ich manchmal ziemlich bemüht, da ich weder die Theater kenne noch deine Urteile.

In Rom wurden wir Zeuginnen deines plötzlichen Verstummens beim Anblick von Raffaels Gemälde „Die Schule von Athen“.

Grundsätzlich wollten wir dir auf deiner Reise und bei deiner Arbeit über die Schultern schauen. Interessant fand ich, wie du mit dem Theaterstück „Iphigenie auf Tauris“ (das kennen wir) umgegangen bist. Wir erhielten einen kleinen Einblick in deine Arbeitsweise.

Zum Schluss haben wir deine Annäherung an Frauen betrachtet.

Irgendwo habe ich gelesen, dass du dich während der italienischen Reise vom „Sturm und Drang“-Autor zum Klassiker verwandelt hast. Wie ist das geschehen? An welchen Stationen sieht man das?

Schöne Grüsse
Monica Brönnimann

Sehr geehrter Herr Goethe,

Ich werde von meinem Deutschlehrer aufgefordert, an Sie einen fiktiven Brief zu schreiben und ich hoffe, Sie drehen sich nicht im Grab um. Wir hatten in der Klasse fragmentarisch Ihre Italienische Reise behandelt. Zudem musste ich mir Ihr Werk „Iphigenie auf Tauris“ als Lektüre zu Gemüte führen.

Der Text las sich für mich nur stockend und ich fragte mich dauernd, wieso man so eine einfache Geschichte so kompliziert erzählt.

Da sind mir Ihre Reisebeschreibungen in Italien leichter gefallen zum Aufnehmen. Ihre zahlreichen Berichte über Kunst und Land geben einen interessanten Einblick in das Italien, das Sie seinerzeit bereisten. Offensichtlich hatten Sie eine bestimmte Methode, Ihnen Unbekanntes zu entdecken. Sie erweiterten Ihren ersten Eindruck, indem Sie sich mit den Details beschäftigten, um am Schluss wieder zu einem Gesamtüberblick zurückzukehren.

Der Begriff der „Klassik“, als deren Hauptvertreter Sie heute gelten, gibt für mich trotz der Beschäftigung mit Ihrem Werk nicht viel her.

Aber vielleicht wird sich mein Verständnis erweitern, wenn ich mich noch mit anderen Schriftstellern aus dieser Zeit, zum Beispiel mit Ihren Konkurrenten und gleichzeitigen Freund Schiller beschäftigt habe.

Mit neuzeitlichen Grüßen

Barbara Bürki

Bern, 2000

Sehr geehrter Johann Wolfgang v. Goethe

ich bin eine Frau des 21. Jahrhunderts und möchte mich gerne mit Ihnen über Ihre Italienreise unterhalten.

In der Schule (Gymnasium) versuchten wir Ihre Reise gedanklich und mit diversen Übungen nachzuvollziehen.

Nun, am Ende unserer imaginären Reise auf Ihren Fusstapfen sind wir zwar um viele Erkenntnisse reicher geworden, aber es gibt auch ein paar offene Fragen und Anregungen.

Ich fand es schön, durch Ihre Augen die verschiedensten Dinge zu sehen und so ein wenig den Duft der Orangen zu riechen. Sie sind ein gebildeter Mann und Ihr Wissen konnten Sie verfeinern und in Ihren Werken einfließen lassen.

Die Orte, Menschen und Geschehnisse, welche Ihnen begegnet sind, sind auch mir begegnet und ich danke Ihnen für die detaillierten Ausführungen.

Etwas gibt mir dennoch sehr zu denken. Wieso ist es den einen vergönnt, ohne Geldsorgen so lange Zeit auf Reisen zu gehen, während andere zuhause kaum ihr tägliches Brot verdienen und unter misslichsten Verhältnissen arbeiten?

Das sollte auch Ihnen zu denken geben, Herr Goethe, und ihr Wissen sollte sich in den Dienst jener stellen, die sich keine Ausbildung, wie Sie sie hatten, leisten können.

Wie dem auch sei. Ich bin mir bewusst, dass Ihr Beitrag zur Literaturszene, gerade auch durch ihre Beschreibungen von historischen Gebäuden, noch heute von grösster Bedeutung ist.

Ich wünsche Ihnen weiterhin kreative Gedanken für Ihre Arbeit.

Hochachtungsvoll

Thess Schönholzer

PS: Nach Italien kann man mittlerweile per Flugzeug (ca. 2 1/2h von Berlin nach Rom). Die Zeiten ändern sich, Ihre Literatur wird immer noch gelesen.

Sehr geehrter Herr Goethe,

Seit ungefähr fünf Wochen beschäftige ich mich mit Ihrem Venedig-Kapitel der Italienreise. Zur Zeit haben wir das 21. Jahrhundert und ich absolviere mit leichter Verspätung eine Maturitätsschule, was auch der Grund ist, weshalb ich dieses Kapitel überhaupt gelesen habe.

Im Unterricht sind wir sehr intensiv auf Ihre Methode, die Dinge zu betrachten, eingegangen. Wir haben heute leider nicht mehr die Musse, uns so eingehend mit den Schätzen dieser Erde auseinanderzusetzen, denn, so sagt man, wir leben in einer schnelllebigen Zeit. Meistens haben wir auch das Geld nicht, um uns stundenlang mit Säulen, Wasserpflanzen oder Ähnlichem beschäftigen zu können.

Wie mir scheint, haben Sie ihre Umwelt immer zuerst aus der Distanz betrachtet, sich dann sehr ausgiebig mit den Details abgegeben, um zuletzt wieder auf das Gesamtbild zurückzukehren. Diese Methode, die Dinge wahrzunehmen, könnte in vielen Lebensbereichen hilfreich sein, ich werde sie mir merken, bei Bedarf vielleicht etwas abkürzen.

Sie sind sich dessen zwar nicht bewusst, aber während Ihrer Italienreise sind Sie zum Klassiker geworden. Tja, der Einfluss der Umgebung ist nicht zu unterschätzen! Von diesem Standpunkt aus gesehen, bin ich froh darüber, dass Sie diese Reise gemacht haben, denn ich finde ihre klassischen Werke stimmungsvoll und glaube nicht, dass heute noch jemand in der Lage wäre, so gewandt mit der Sprache umzugehen. Nur, es steckt ja auch viel dahinter: Sie brachten ein enormes Vorwissen mit nach Italien. Ohne dieses hätten Sie sich ja nie so in die Antike einfühlen und sich ihr annähern können. Bei mir würde demzufolge eine Italienreise wahrscheinlich nicht viel nützen ...

Wie dem auch sei, ich wünsche Ihnen noch einen vergnüglichen Aufenthalt im Jenseits und hoffe, dass Sie auch dort Gelegenheit haben, von Ihrer präzisen Beobachtungsgabe Gebrauch zu machen.

Mit freundlichen Grüßen

Kathrin Kalakovic-Moeri

Bern, 14. Sept. 2000

Sehr geehrter Wolfgang,

Ungefähr seit fünf Wochen beschäftige ich mich im Rahmen meiner Deutschklasse im Gymnasium mit Ihrem Buch „Italienische Reise“. Gleichzeitig habe ich noch ihr klassisches Werk „Iphigenie auf Tauris“ gelesen, das Sie während Ihrer Italienreise geschrieben haben.

Intensiv befasst haben wir uns mit dem Kapitel „Venedig“, und obwohl ich noch nie dort war, zieht es mich, dank Ihrer genauen Beschreibung, noch mehr hin.

Ich bin selbst ein grosser Italien-Fan und habe bereits mehrere Reisen durch Italien unternommen, wobei ich sagen kann, dass mir der Norden sehr viel mehr zusagt als der Süden. Ich war ebenfalls schon mehrere Male in Rom, und muss Ihnen sagen, dass Ihre Beschreibungen noch heute aktuell sind, dass ich Rom zum Teil genau wie Sie erlebt habe.

Ihre Art, Gebäude zu beschreiben, war mir ursprünglich fremd, aber nachdem wir uns ein altes Gebäude nach Ihrem Muster genauer angeschaut hatten, habe ich bemerkt, dass diese Art der Beschreibung sehr viel mehr aussagt als eine Fotografie in einem Reiseführer, und somit dem Betrachter einen wertvollen Hintergrund vermittelt.

Ihre Art zu reisen hat mir ebenfalls zugesagt, und glauben Sie mir, wenn ich die Musse (und das nötige Kleingeld) hätte, ich würde Ihre italienische Reise gerne nachvollziehen und mit dem „Heute“ vergleichen.

Ihre klassischen Werke finde ich wunderbar, und die wenigen, die ich bereits gelesen habe, haben mich enorm bereichert.

Dafür danke ich Ihnen und verbleibe mit hochachtungsvollen Grüssen

Gisela Rütli

Bern, 14. September. 2000

Sehr geehrter Herr Goethe

Ich bin eine Studierende an der Berner Maturitätsschule für Erwachsene in Bern. Während meiner Sommerferien habe ich Ihre „Italienische Reise“ mit grossem Interesse gelesen. Als ich dann ein Wochenende in Florenz verbrachte, führte ich mir die „Iphigenie auf Tauris“ zu Gemüte.

Unser Schulunterricht hat nun wieder begonnen und wir haben uns intensiv mit der Reise in dieses südliche Land beschäftigt. Am ausgiebigsten sahen wir uns das Venedig-Kapitel an. Es war für mich interessant, vor allem am Beispiel des Amphitheaters, zu erfahren, mit welcher Systematik Sie einen Gegenstand oder einen Bau zu begreifen versuchten.

Schon bald konnten Sie einen Überblick über das Ganze gewinnen. Dieser erste Eindruck befriedigte Sie dann aber noch nicht, sondern Sie wollten auch die Details kennenlernen. Vom Kleinen gingen Sie dann schliesslich wieder zum Gesamten. Diese Methode ist sehr effizient, was bedeutet, dass Sie innert kurzer Zeit Ihr Ziel erreichen konnten.

Leider konnte ich beim Lesen dieses Buches nur wenig über ihre Werke erfahren. Daher verstehe ich von Klassik nun nach dieser Lektüre nicht viel mehr, als ich schon vorher aus Lehrbüchern lesen konnte.

Ich finde es grossartig, dass Sie mit dieser Reisebeschreibung den Menschen im nördlicheren Europa eine Vorstellung von Italien vermitteln. Nicht jeder hat nämlich die Möglichkeit, dieses Land zu bereisen. Zudem konnten Sie die Eindrücke von Italien dank Ihrer guten Bildung sicher besser ordnen und notieren, als dies jemand anders hätte tun können.

Mit freundlichen Grüssen

Anita Raimann

Bern, den 14. 9. 2000

Guten Tag, lieber Johann

Bereits vor einiger Zeit hätte ich dich gerne kennengelernt. Du hast viel geschrieben und bist ein berühmter Mann.

In manchen philosophischen und theologischen Büchern, die ich gelesen habe, wirst du erwähnt und zitiert, eben dies weckte mein Interesse an dir.

Ich bin eine junge Frau und beschäftige mich gerne mit den kleinsten und grössten Dingen. Bestimmt nehme ich bloss einiges wahr, denn sowohl mein Herz als auch meine Augen sehen eben nicht alles. Trotzdem versuche ich ständig das Wesentliche von dem bloss Nichtigen zu trennen.

Nun kam es eben in der Schule dazu, dass ich dich und deine Art die Dinge zu betrachten ein wenig kennenlernen konnte. Als erstes las ich die „Iphigenie auf Tauris“ und dann einige Teile aus deiner italienischen Reise. Die Iphigenie gefiel mir ziemlich gut, weil sie mir persönlich etwas, wenn es auch nicht allzu viel war herzugeben vermochte. Obwohl mich deine Art, wie du sie in Italien darstellst, manchmal erschreckte und stutzig machte, gelang es dir trotzdem, dass ich mit dir zusammen reisen konnte und Bilder in mir lebendig wurden. Manchmal gelang es mir, und eben, - manchmal auch nicht.

Was mir an deiner Methode gefällt, ist, dass du alles anschaust. Eben alles, was du sehen, hören und wahrnehmen kannst. Das Kleine und das Grosse.

Spontan würde ich mich zur Frage, wie ich die Klassik sehe, etwa so äussern: „Sie ist ein grosses, ja prunkiges Gebäude, das mich, auch wenn ich lange Zeit davor oder darin stehen würde, nicht zu sättigen vermöchte. Immer wieder würde ich Neues entdecken und könnte mich daran erfreuen, oder eben auch nicht.“

Vielen Dank, dass Du mir die Hand gereicht hast und mich an Deiner Seite gehen liessst.“

Mit einer herzlichen Umarmung
Corinne

Beste Freundinnen

wiewohl ich täglich mit Correpondenz aus dem Publicum wohl überhäuft werde, so dass ich oft meyne Schreiber für mich eynsetzen muss, that es noth für Sie eine Ausnahme zu machen, geht es doch auch über unsre Begriffe, Post aus der Zukunft zu erhalten.

Sie haben also meine alte Reysebeschreibung gelesen und sind mit mir in die Hauptstadt der alten Welt gelangt! Und auch die Republick Venedig haben Sie mit den Augen meynes Geists aufgesucht. Selbst mein Schmerzenskind die 'Iphigenia' haben Sie auf meiner Reise mitgeführt! Einige schreiben mir, sie seyen auch schon in ihrer Jugend selbst an diesen Stätten gewesen. Wie muss ich Sie glücklich preisen, dass Sie bereyts in jungen Jahren mit eignen Augen sehen und besuchen konnten, was mir erst auf der Höhe meines Lebens vergönnt war!

Fräulein Priska fragt zurecht, was für einen Sinn es mache, mein Buch zu lesen, wo sie es vorziehe, selber zu erfahren, was es zu sehen gäbe. Fürwahr, man darf wohl sagen, es fängt ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit eigenen Augen sieht, das man theilweise schon vorher in und auswendig kennt oder geträumt hat. Es ist gut, bereyts früher mittels Gemälden und Zeichnungen, Kupfern oder Holzschnitten (Sie haben ja offenbar noch neuere Abbildungsarten) eine Vorstellung beysammen zu haben; für mich war die Begegnung mit Italien so eine alte Bekanntschaft in einer neuen Welt: alles war wie ich mir's dachte und alles neu. Auch Sie können von Ihro Beobachtungen und Ideen sagen: wohl bringt meyne Beschreybung vielleicht keine ganz neuen Gedancken, nichts ganz fremdes, aber die alten werden Ihnen so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend, dass sie für neu gelten können.

Sehr gefreut hat mich, dass auch junge Menschen (und gar Frauenzimmer in Überzahl) aus fernen Jahrhunderten meine Übung, alle Dinge wie sie sind zu sehen und zu lesen, meine Treue, das Auge Licht seyn zu lassen, verstehen und nachahmen. Fräulein Monica hat mich wohl verstanden, wenn Sie schreibt, ich verfolge überall den Dreischritt vom Eindruck des Ganzen über den Begriff zur Anschauung der Einzelheiten zu gehen, um diese endlich wieder zu einem neuen Ganzen zusammenzusetzen. Meine Methode mich von aller Prätention zu entäussern und jeden Tag einen neuen merckwürdigen Gegenstand ganz langsam auf mich wirken zu lassen, einfach die Augen auf zu thun, zu sehen und wieder zu kommen um zu sehen, hat anscheinend Schule gemacht.

Aber denken Sie nie, selbst wenn Sie meine ganze Italienische Reise mitgemacht haben, alles erfassen zu können.. Schon nur Rom ist eine Welt für sich und es gehört ein mehrjähriger Aufenthalt dazu um zu sagen: ich kenne sie nur einiger Massen. Lassen Sie es sich immer die grösste Sorge seyn keinen falschen Begriff von eyner Sache mitzunehmen.

Zum Schluss noch etwas: manche schreiben mir, mein Bericht sei ihnen zuviel. Ich begreife auch das, ist es sintemalen gut, ja tut noth, wenn man zu etwas Neuem kommt ein Pythagoräisches Stillschweigen zu halten. Es

ist alles schon so durch beschrieben - und ich habe meynen Theil dazu beigesteuert -, dass man nur erst die Augen aufthun, erst lernen muss, bevor man etwas äussert. Nun denn sagen Sie sich wie ich damals: "Ich bin fleissig und nicht hier um nur nach meiner Art zu geniessen, ich will lernen und mich ausbilden eh ich 40 Jahr alt werde."

*Mit den besten Wünschen an Ihre Klasse
Weimar den 20. Juno 1819*

ergebenst

Goethe